Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse: Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030, Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Die „Rheinische Volkszeitung" **erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage**, vorm. 11 Uhr. **Haupt-Expedition** in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Etienne), Marktstraße 9 und Eltville (B. Fabisz), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. — Ueber 200 eigene Agenturen.

Nr. 47 — 1917

Regelmäßige Frei-Beilagen:
Wöchentlich einmal: Vierseitiges „Religiöses Sonntagsblatt".
Zweimal jährlich: (Sommer u. Winter) Nassauischer Taschen-Fahrplan
Einmal jährlich Jahrbuch mit Kalender.

Samstag 24 Februar

Bezugspreis für das Vierteljahr 2 Mark 25 Pfg., für den Monat 75 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 67 Pfg., monatlich 89 Pfg. mit Bestellgeld. — **Anzeigenpreis:** 20 Pfg. für die kleine Zeile für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Reklamezeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlaß gewährt.

Chefredakteur: **Dr. phil. Franz Geueke**
Verantwortlich: Für Politik und Feuilleton: Dr. Frz. Geueke, für den anderen redaktionellen Teil Julius Etienne-Oestrich; für Geschäftliches und Anzeigen H. J. Dahmen, sämtlich in Wiesbaden. Rotationsdruck und Verlag von Hermann Rauch in Wiesbaden.

35. Jahrgang.

Lloyd George über die U-Boote

Feindliche Schurkerei

* Jammer und Entsetzen faßt uns an, wenn wir von der grenzenlosen Grausamkeit der französischen Republik und des gallischen Volkes hören. Fast jeder Tag bringt uns neue Kunde darüber, mit welcher Brutalität unsere Väter, Brüder und Söhne behandelt werden, die das Unglück hatten in französische Gefangenschaft zu geraten. Unsere Entrüstung findet keine Worte mehr, und es wird kaum gelingen, menschenwürdige Zustände herbeizuführen. Dem Franzosen ist die Grausamkeit zur zweiten Natur geworden, das alte Leid, das unsere Väter und Großväter in früheren Kriegen mit dem Erbfeind so bitter beklagten, hat sich von neuem eingestellt. Welche Schändung der Kultur und Zivilisation hat sich das französische Volk im Laufe der Jahrhunderte zuschulden kommen lassen? Ruinen in Deutschland sind noch heute die stummen Zeugen des grausamsten Vandalismus. Nichts war den gallischen Horden heilig, als sie vor mehr als hundert Jahren die deutschen Gaue überfluteten. Wenn wir heute Tag für Tag die Roheiten lesen, dann erfaßt uns neben dem Gefühl der Entrüstung tiefe Dankbarkeit den Kämpfern, welche das Land vor einem feindlichen Einmarsch bewahrt haben. Wäre es den Franzosen gelungen, einen größeren Teil des deutschen Gebietes zu besetzen, dann würden wahrscheinlich die russischen Schreckenstaten in Ostpreußen verblassen, weil eben die Franzosen noch gemeiner und niederträchtiger in ihrer Handlungsweise sind als die Untertanen des Zaren. Man kann indes die Perfidie Frankreichs nicht allein auf Charakteranlage zurückführen. Sie hat ihren wirklichen Grund in der maßlosen Wut über die eigene Niederlage. In den deutschen Gefangenen erblickt man die Männer, welche in gewaltigem Siegeslaufe die Hoffnungen Frankreichs auf Eroberung des linken Rheinufers und auf den vollständigen Sieg vernichteten. Nun rächt man sich an den wehrlosen Gefangenen. Und je länger der Krieg dauert, desto schlimmer wird es. Das ist in der Hauptsache der Erkenntnis zuzuschreiben, daß die Republik das Spiel verloren hat, daß sie, jeder Kraft beraubt, nach dem Kriege nur mehr ein Schattendasein führen wird. Hätte Frankreich gesiegt, brächten ihm neue Erfolge, dann würde es wahrscheinlich nicht von solcher Brutalität erfüllt sein. Das Rachegeschrei ist verstummt, dafür sorgte Deutschlands militärische Stärke, nun vergreift sich die Revanchelust an wehrlosen Gefangenen.

Auch England greift in seiner Verzweiflung zu den niederträchtigsten Mitteln. Der Baralong-Fall, der eine deutsche Luftschiffbesatzung ertrinken ließ, wird Gemeingut des britischen Volkes, vor allem der britischen Regierung. Eine spätere Zeit muß erst die notwendige Aufklärung bringen. Es wird sich zeigen, auf wen die vielen überraschenden Todesfälle zurückzuführen sind. Mancher Mortimer starb England sehr gelegen! Auf natürliche Ursachen läßt sich das kaum zurückführen. Wenn man die Tätigkeit des britischen Botschafters in Petersburg genau verfolgt, dann ist man nicht im Zweifel über die Mittel, welche zur Erreichung des Zieles gerade gut genug sind. Die ganze Richtung der englischen Diplomatie drängt ja dahin, das Aeußerste zu wagen. Großbritannien kennt keine Skrupeln. Auf welchem Wege es seine Ziele erreicht, ist gleichgültig, die Hauptsache bleibt, daß das Ziel erreicht wird. Moralische Erwägungen verachtet John Bull. Ganz naturgemäß sucht er sich in erster Linie des Goldes zu bedienen, denn er kennt den Ausspruch eines Staatsmannes des Altertums, daß man mit einem goldbeladenen Esel die stärkste Festung ohne Schwertstreich einnehmen könne. Er kennt auch das Wort Jugurthas, daß Rom eine feile Dirne und darum käuflich sei. Wie hat jener Heerführer des Altertums unbewußt das heutige Rom charakterisiert! Doch es gibt Männer, an die das Gold nicht heranreicht. Da ist es nur ganz konsequent, Gift und Dolch in Aktion treten zu lassen. Der Mord, der sich in Indien und in den Burenrepubliken als wirksam erwies, soll jetzt auch an den tapferen Besatzungen der U-Boote seine Schuldigkeit tun. Großbritannien will neutrale Schiffskapitäne veranlassen, den Besatzungen der Tauchboote vergiftete Lebensmittel auszuhändigen. Welche Roheit, welche Niedertracht, welche moralische Verkommenheit spricht aus einem solchen Vorgehen? Wir fürchten auch dieses Kriegsmittel nicht, obgleich es viel rücksichtsloser als der deutsche U-Bootkrieg ist. Denn wir haben zu den Neutralen das Zutrauen, daß sie solche gemeinen Schurkendienste ablehnen. Aber das britische Verhalten zeigt uns, wie tief jene Nation gesunken ist. Wir erkennen, zu welch verzweifelten Mitteln gegriffen werden muß, um im dritten Kriegsjahre vielleicht dennoch Sieger zu bleiben. Weil England sein Spiel als verloren ansieht, weil es mit ehrlichen Waffen nicht mehr den Sieg erreichen kann, darum wird es zum raffinierten Mörder, zum verachtungswürdigen Schurken.

Und während wir von französischer Bestialität hören, während England sich anschicken will, die Gefahren des U-Bootkrieges durch Mord zu bannen, plaidieren große deutsche Zeitungen und deutsche Parlamentarier für einen Frieden auf der Basis der Verständigung. Für einen Frieden, der selbst nach vollem deutschen Siege England und Frankreich kein Haar krümmt. Für einen Frieden, der jenen Völkern die Möglichkeit läßt, die infamen Bubenstücke der Gegenwart in 20 oder 30 Jahren zu wiederholen. Sollte man so etwas wirklich für möglich halten, sollten hinter solchen Meinungen wirklich weitere Kreise unseres Volkes stehen? Nein, der Weltkrieg ist durch der Feinde Haß und Neid entfesselt worden. Er hat den Bewohnern Ostpreußens die Vernichtung ihres Wohlstandes und deutschen Gefangenen unsägliche Leiden gebracht. Der Menschheit Würde ist in unsere Hand gegeben, wir wollen sie für alle Zukunft retten. Gewiß verlangen wir keinen blinden Völkerhaß, aber was wir verlangen, ist Schutz des Deutschen Reiches und des deutschen Volkes. Das gleiche Spiel darf sich nicht noch einmal wiederholen. Der Schrei nach Repressalien wird laut. Ganz mit Recht. Aber wichtiger als solche Forderungen, sind Repressalien zu Ende des Krieges, die darin bestehen müssen, niemals die Wiederkehr solch gemeiner Schurkereien zuzulassen. Ueber die verwilderte Menschheit zu klagen, ist vollständig überflüssig. Nur sollen wir in diesen Stunden die Zukunft nicht vergessen. Zu dem einen Entschlusse muß sich das deutsche Volk aufraffen, zu dem Entschlusse, daß wir niemals wieder an deutschen Männern solche Qualen zulassen. Tun wir das, so wird aus den Leiden der Gegenwart eine glücklichere Zukunft aufsprießen.

Der deutsche Bericht

W. T.-B. **Großes Hauptquartier, 23. Februar. (Amtlich.)**

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Nebel und Regen verlief der Tag in den meisten Abschnitten ruhig; an einzelnen Stellen der Artois- und Sommefront, auch zwischen Maas und Mosel, kam es zu räumlich begrenzten Gefechten von Erkundungsabteilungen. Mehrere Gefangene sind eingebracht worden.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front Prinz Leopold:

Bei Smorgon, westlich von Luck, sowie zwischen Zlota-Lipa und Narajowka war das Artillerie- und Minenwerferfeuer lebhafter als sonst. Bei Zwyzyn, östlich von Zloczow, drangen unsere Stoßtruppen in die russische Stellung und kehrten nach Sprengung von vier Minenstollen mit 250 Gefangenen, dabei drei Offiziere, und zwei Maschinengewehren zurück. Südöstlich von Brzezany war gleichfalls ein Erkundungsvorstoß erfolgreich.

Front Erzherzog Joseph

Nichts Wesentliches.

Heeresgruppe Mackensen

Unsere Sicherungsposten wiesen in der Serethniederung bei Zorbul einen Angriff mehrerer russischer Kompagnien ab.

Mazedonische Front:

Nichts Neues.

Abendbericht

Berlin, 23. Februar, abends. (Amtlich.)

Vom Westen und Osten sind besondere Ereignisse nicht gemeldet worden.

Die russische Offensive angesagt

Laut einer Meldung des „Zürcher Tagesanzeigers" erwartet man nach der „Wjedomosti" in den russischen Militärkreisen, daß die Kriegsentscheidungen bereits im Frühjahr fallen werden. Die übrigen Petersburger Zeitungen betonen, Rußland bereite sich bereits seit sieben Monaten auf die kommende letzte Offensive vor.

Der österreichische Bericht

Wien, 23. Febr. (W. T.-B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Westlich der Buzeu-Mündung scheiterten Annäherungsversuche russischer Kompagnien.

Bei andauerndem Frost geringe Gefechtstätigkeit.

An mehreren Frontabschnitten erhöhte Geschütz- und Minenwerferkämpfe. Die Tätigkeit unserer Jagdkommandos war auch gestern erfolgreich. Größere Unternehmungen dieser Art wurden bei Brzezany und nordwestlich von Zalocze ausgeführt. An beiden Punkten verrichteten Stoßtrupps gründliche Zerstörungsarbeit. Bei Zalocze wurden überdies drei Offiziere, 250 Mann und zwei Maschinengewehre aus den feindlichen Gräben geholt.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts zu melden.

Die Erfolge zur See

Lloyd Georges Erklärungen

London, 23. Febr. (W. B.) Reutermeldung. Lloyd George betonte in seiner Rede im Unterhaus die große Wichtigkeit der Schiffsraumfrage und sagte, daß eine Million Tonnen britischen Schiffsraumes Frankreich zugewiesen worden sei und außerdem ein beträchtlicher Teil der britischen Tonnage Rußland und Italien. Gegen die Tauchbootgefahr könne man mit drastischen Maßregeln vorgehen, aber es seien auch sofortige und rücksichtslose Maßregeln notwendig, um das Problem der Tonnage zu lösen, das dem Lande große Opfer auferlegen würde. Lloyd George sagte der schließliche Erfolg der Sache der Alliierten hänge von der Lösung der Schiffsraumschwierigkeiten ab. Nach allen Abzügen sei nur ungefähr die Hälfte der englischen Tonnage für die gewöhnlichen Erfordernisse verfügbar. Während vor dem Kriege jedes Jahr Schiffe mit einem Gesamtausmaße von 50 Millionen Tonnen in britischen Häfen angekommen seien, sei diese Zahl jetzt auf 30 Millionen Tonnen herabgesunken und zwar ausschließlich infolge der Ueberweisung von Schiffen für die kommerziellen und militärischen Erfordernisse der Alliierten. Die Regierung hoffe, Mittel zu finden, um den Unterseebooten wirksam entgegentreten zu können. Sie würde sich aber einer sträflichen Torheit schuldig machen, wenn sie ihre Politik ohne weiteres auf der Annahme aufbaue, daß sie diese Hoffnung werde erfüllen können. Ein guter Teil der Tonnage sei versenkt worden, und es sei zu erwarten, daß noch weit mehr versenkt werden würde, ehe die Gefahr überwunden werde. Die Einfuhr von Bauholz müsse dadurch vermindert werden, daß man französisches Bauholz für die Armee und britisches für Grubenstützen verwende. Eine ausgiebigere Gewinnung britischer Erze, die allerdings geringeren Gehalt hätten, werde die Erzeugung außerordentlich steigern.

Lloyd George befaßte sich sodann mit der Frage der Lebensmittelerzeugung im eigenen Lande und wies auf die Notwendigkeit hin, die Farmer dazu zu veranlassen, Getreide anzubauen. Die Regierung würde deshalb die Weizenpreise bis zum Jahre 1920 garantieren, für die Arbeiter Mindestlöhne festsetzen und die Erhöhung des Pachtgeldes verbieten. Durch alle diese Mittel könne beträchtlicher Schiffsraum gespart werden. Aber diese Ersparnis würde erst später eintreten. Inzwischen werde der Schiffsraum dringend benötigt. Deshalb müsse die Papiereinfuhr um die Hälfte vermindert werden. Die Einfuhr aller wesentlichen Nahrungsmittel würde uneingeschränkt bleiben, aber die von gewissen Früchten entweder verboten oder stark eingeschränkt werden. Kohlensäure, Mineralwässer und indischer Tee würden nicht ins Land dürfen; indischer Tee würde auf eine bestimmte Menge herabgesetzt werden. Große Vorräte von Kaffee und Kakao seien im Lande; die Einfuhr würde also vorläufig aufgehoben werden. Das Land müsse mehr von heimischem Fleisch und anderen Nahrungsmitteln leben. Die Regierung hoffe mit allen diesen Beschränkungen über 900 000 Tonnen Einfuhr jährlich zu ersparen. Außerdem müsse die Einfuhr sehr vieler Industrie-Artikel aufhören. Durch Einschränkung der Biererzeugung allein würden 600 000 Tonnen jährlich frei werden. Eine entsprechende Verminderung der Erzeugung von Spirituosen sei geplant. Wenn dieses ganze Programm durchgeführt werde, so könne er ehrlich versichern, daß England auch den schlimmsten Eventualitäten entgegengehen könne.

Wachsende Unruhe in England

Bern, 23. Febr. (W. B.) Bezeichnend für die immer stärker werdende Unruhe in England über die Folgen des Tauchbootkrieges ist eine Korrespondenz des Londoner Mitarbeiters des „Messagero", worin es heißt:

„Wenn morgen, um etwas Unwahrscheinliches anzunehmen, die deutsche Blockade gegen England so vollständig und wirkungsvoll werden sollte, wie die Englands gegen Deutschland, so würde sich England in einer viel schwierigeren Lage befinden, als Deutschland, weil die Lebensmittelproduktion in England viel geringer ist als in Deutschland."

Um ungünstige Folgerungen aus dieser Feststellung zu verhüten, sieht sich der Londoner Mitarbeiter des „Messagero" zu dem Geständnis genötigt, die englische Blockade habe das erhoffte Ziel nicht erreicht. Deutschland aber, das noch immer die mächtigsten Heere aufstellen und unterhalten könne, dürfe nicht hoffen, in den zur Entscheidung notwendigen wenigen Monaten das zu erreichen, was England in dreißig Monaten seiner ungleich wirksameren Blockade nicht habe erzielen können.

Die ersten Amerikaner

Washington, 23. Febr. (W. T.-B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. Den Blättern zufolge, berichtet der amerikanische Konsul aus Barcelona, daß sich an Bord des versenkten Dampfers „Skogland" 5 Amerikaner befanden.

Versenkt

London, 23. Febr. (W. B.) Lloyds meldet: Der schwedische Dampfer „Skogland" und die Goelette „Teewyn" sind versenkt worden.

London, 23. Febr. (W. B.) Lloyds meldet: Der englische Dampfer „Perseus" (6728 T.) wurde versenkt. Das Fischerfahrzeug „K. 2. M." wurde versenkt.

Basel, 23. Febr. Neue französische Liste über versenkte Schiffe: Am 19. Februar: „Sigrid", (russischer Dampfer); am 21.: „Alice" „Gunvor I", norwegischer Dampfer); „Ombon" (holländischer Dampfer), ferner ein englischer Dampfer, ebenfalls am 21. Februar. „Prinzeß Alberta" (englischer Dampfer von 1586 Tonnen), „Manningham" (schwedischer Dampfer von 1984 Tonnen), „Teewyn" (englischer Segler von 132 Tonnen).

Bern, 23. Febr. (W. B.) Aus einem Tagesbefehl des Marineministeriums geht hervor, daß das französische Schiff „Algerie" versenkt worden ist. (Es gibt drei französische Schiffe dieses Namens von 4035, 2386 und 2491 Tonnen.)

Haag, 23. Febr. Reuter meldet aus London: Von dem englischen Dampfschiff „John Miles" wurden vier Mann an Land gebracht, von denen zwei tot und zwei schwer verwundet waren. Die übrigen 14 Mann der Besatzung werden vermißt. — Von dem versenkten Dampfschiff „Rosalie" sind neun Mann gerettet, die übrigen 22, einschließlich der Offiziere, ertrunken. Von dem Dampfschiff „Cariso" wurden der Erste Maschinist und zwei Mitglieder der Besatzung durch das Tauchboot, das das Schiff versenkte, an Bord genommen, die übrigen an Land gebracht.

Haag, 23. Febr. Auf Lloyds Versicherungsbüro wurden, wie die „Times" vom 13. Februar mitteilt, folgende Schiffe als vermißt angegeben: Der englische Dampfer „Bayreaulx" (3099 Tonnen), der englische Schoner „Baltic" (110 Tonnen) und der englische Schoner „Columbia" (265 Tonnen). Als überfällig erklärt wurde der norwegische Dampfer „Maurangen" (1024 Tonnen).

Kristiania, 23. Febr. Der versenkte norwegische Dampfer „Dukat" war 1408 Bruttotonnen groß, 1903 in England erbaut und mit über einer Million in Norwegen versichert. Die Versenkung erfolgte im Kanal.

Stockholm, 23. Febr. Die Besatzung des versenkten schwedischen Segelschiffes „Hugo Hamilton" wurde nach einer heutigen Meldung durch einen norwegischen Dampfer in der Nähe der Küste Irlands aufgenommen und in Madeira gelandet.

Die bestochene Macht Amerikas

Bern, 23. Febr. (W. T.-B. Nichtamtlich.) Lyoner Blätter geben einen Washingtoner Funkspruch vom 22. Februar wieder, nach welchem Expräsident Taft, der Führer der Friedensliga, in Newyork eine scharfe Rede gehalten hat, in der er erklärte, es gebe in den Vereinigten Staaten eine bestochene Macht, gegen die man ankämpfen müsse.

Munitionsbrände in Amerika

Newyork, 23. Febr. (W. T.-B. Nichtamtlich.) Die Blätter berichten, daß in New Britain (Connecticut), wo sich zahlreiche Munitionsfabriken befinden, 20 Brände ausbrachen, die offenbar auf Brandstiftung zurückzuführen sind. Es wurde der Belagerungszustand verhängt. In Youngstown (Ohio) soll die Polizei ein Komplott entdeckt haben, um eine große Fabrik für Panzerplatten und Stahlrohre, die sich dort befindet, in die Luft zu sprengen.

In der Gefahrenzone

Berlin, 24. Febr. Unter allem Vorbehalt verzeichnen die Blätter eine Nachricht, wonach der Dampfer „Rochester", der eine Anzahl Amerikaner an Bord habe, sich ganz nahe der Gefahrzone befinde.

Lebensmittelwucher in Amerika

Newyork, 23. Febr. Nach Newyork fanden jetzt auch in Philadelphia Lebensmittel-Unruhen statt, bei denen es zu Blutvergießen kam. Die Bevölkerung von Chicago nimmt eine drohende Haltung ein. In verschiedenen großen Städten steht Mangel an Kohlen und anderen Bedarfsartikeln bevor. Die Regierung ordnete durch die zwischenstaatliche Handels-Kommission an, daß die Lebensmittelzüge

nach dem Osten bevorzugt behandelt werden. Die Versorgungsfrage wurde im Kongreß erörtert; Senator Borah erinnerte an die Anfänge der französischen Revolution.

Kein neutrales Schiff ausgelaufen

W. T.-B. Genf, 23. Febr. Die Genfer Vertreter der großen Versicherungsgesellschaften, die mit den in europäischen neutralen Staaten und auch in Rußland und England bestehenden Versicherungsgesellschaften in engem Zusammenhang stehen, berichten, daß im Laufe der letzten Wochen neutrale Schiffe die Häfen nicht verließen, da die Besatzungen sich weigerten an Bord zu gehen. Im Laufe der letzten Woche wurde außerdem von den Seeversicherungsgesellschaften nicht nur in Genf, sondern auch im Auslande nach der bei den Genfer Vertretern eingelaufenen Berichten keinerlei Seeversicherung abgeschlossen.

Das „Journal des Debats" meldet aus Barcelona, daß die Compajna transmediterranea, welche 55 Dampfer besitzt, beschlossen habe, die Schiffahrt nach dem Auslande einzustellen und die ganze Handelsflotte in Barcelona oder Valencia zusammenzuziehen. Der Dampfer „Antonie Ferrer", der nach Cette abreisen sollte, sei angewiesen worden, in Valencia zu bleiben.

Verstaatlichung der englischen Kohlenversorgung

W. T.-B. London, 23. Febr. Reuter meldet: Eine Verordnung der Regierung setzt als Datum für die Uebernahme aller Kohlenbergwerke und gewisse Kanäle den 1. März d. Js. fest.

15 Milliarden im Reichstag bewilligt

Berlin, 23. Februar.

Bei der zweiten Lesung des Gesetzentwurfs betr. die Einberufung von Hilfsrichtern zum Reichsmilitärgericht erklärte

Abg. Stadthagen (Soz. A.-G.), daß das

Gesetz über die Schutzhaft

trotz seines klaren Inhalts durch die Praxis illusorisch gemacht wird. Das Verbot einer sozialdemokratischen Wählerversammlung, in der Dr. Mehring sprechen sollte, sei gesetzwidrig und der Reichstag sollte dagegen seine Stimme erheben.

Abg. Landsberg (Soz.): Wir haben selbstverständlich angenommen, daß das Schutzhaftgesetz für das ganze Reich gelte. Wir haben aber erfahren, daß einzelne Korpsbezirke sich davon ausschließen. Mit diesen Herren müssen die maßgebenden Stellen Fraktur reden. Das Verbot der sozialdemokratischen Wählerversammlung ist unberechtigt.

General v. Langermann: Die Aeußerungen der militärischen Kommandanturbehörde über die Reform des Militärstrafrechts sind eingegangen und werden geprüft.

Abg. Rießer (N.): Ich habe bereits vor einigen Wochen das Kriegsministerium darauf aufmerksam gemacht, daß die Auffassung der elsässischen militärischen Stelle, daß sie das Schutzhaftgesetz nicht berühre, dem Gesetz nicht entspreche.

Oberst Wrisberg teilt mit, daß der Obermilitärbefehlshaber der hier gerügten Auffassung einiger Generalkommandos entgegengetreten sei und seinen Standpunkt allen in Betracht kommenden Stellen mitgeteilt habe.

Abg. Dove (Fortschr. Vp.): Es ist erwiesen, daß die Ueberlastung des Militärgerichts durch die Zunahme der Beschwerden die Anstellung von Hilfsrichtern notwendig macht. Die Frage der Schutzhaft wird im Hauptausschuß weiter erörtert werden. Es ist allerdings unerhört, daß einzelne Generalkommandos das Gesetz in ihrem Sinne auslegen. Der Belagerungszustand legt der Bevölkerung ein Opfer auf, das man so leicht wie möglich machen soll.

Abg. Gröber (Ztr.): Das Gesetz über die Schutzhaft gilt für das ganze Reich. Darüber besteht nur eine Meinung und die muß respektiert werden. Einen Unterschied zu machen zwischen Belagerungszustand und Kriegsrecht geht nicht an. Was geschieht mit dem militärischen Befehlshaber, der sich der Ausführung des Gesetzes widersetzt? Denn es sind kaiserliche Befehle, die durch den Obermilitärbefehlshaber ergehen.

Oberst Wrisberg wiederholt seine oben erwähnten Erklärungen und fügt hinzu: Ich habe angenommen, daß von Seiten des Obermilitärbefehlshabers diese seine Ansicht den betreffenden Stellen mitgeteilt wird und auch unweigerlich befolgt wird und ich kann im Namen des Obermilitärbefehlshabers erklären, daß er diese ihm von Sr. Majestät verliehenen Rechte voll und ganz wahren wird.

Abg. Gröber (Ztr.): Der Herr Oberst hat uns mitgeteilt, daß der Obermilitärbefehlshaber den Untermilitärbefehlshaber belehrt habe. Das wäre ja auch noch schöner, wenn der Untermilitärbefehlshaber sich dem nicht fügte. Der Befehl muß natürlich sofort vollzogen werden. Es handelt sich in militärischen Dingen nicht darum, daß der Untergebene widerlegt und ihm eine juristische Begründung gegeben wird, die er annimmt. Wenn ihm eine Belehrung zuteil wird, dann hat er diesen Befehl unweigerlich und unverzüglich auszuführen. Wir müssen das verlangen auf Grund des Gesetzes, das nicht bloß wir im Reichstage, sondern auch der Bundesrat mitmacht und das der Kaiser angenommen hat. Wir können ein Durchbrechen solcher Gesetze nicht dulden, deshalb müssen wir die Bitte stellen, uns sobald wie möglich mitzuteilen, was in dieser Sache geschehen ist, ob diesen der Rechtsweg eröffnet würde, und was mit dem Militärbefehlshaber, der sich so über den kaiserlichen Befehl hinweggesetzt hat, geschehen soll. Das liegt im Reichsinteresse. (Lebhafte Zustimmung.)

Oberst Wrisberg: Der Befehlshaber hat diese Ansicht gehabt, bevor er die Richtlinien und Ansichten des Obermilitärbefehlshabers kannte. Vorher konnte er der Meinung sein, daß sein Standpunkt der richtige war. Nachdem der Obermilitärbefehlshaber eingegriffen hatte, durfte er natürlich nicht mehr anderer Auffassung sein. Darauf kommt es an. Und soweit ich die Verhältnisse kenne, ist den Ansichten des Obermilitärbefehlshabers auch Rechnung getragen worden. Jetzt gilt die Anschauung des Obermilitärbefehlshabers.

Abg. Graf Westarp (kons.): Ich habe keinen Anlaß, zu glauben, daß der Befehlshaber im Elsaß sich dem Befehl des Oberbefehlshabers widersetzt hat. Ich habe mich aber dagegen zu wenden, daß der Reichstag Anspruch darauf hat, zu erfahren, was mit einem Militärbefehlshaber geschieht, der sich dem Befehl widersetzt. (Lebhafter Widerspruch.)

Abg. Ledebour (Soz. A.-G.): Die Ausführungen des Grafen Westarp sind die Proklamation des Militärabsolutismus, sogar auch gegenüber Gesetzen, die vom Bundesrat und dem Herrn Vorredner mit beschlossen worden sind. Der Reichstag ist berechtigt, Auskunft zu verlangen, ob die Untergebenen die vom Reichstag beschlossenen Gesetze richtig ausgeführt haben. Es gehört zu den gesetzgeberischen Befugnissen der Volksvertretung, daß sie auch die Kontrolle ausübt gegenüber jedem Mann, und sei er so hochgestellt, wie er wolle, ob diese Gesetze ausgeführt werden.

Abg. Landsberg (Soz.): Wir haben im vorigen Jahre ein Gesetz geschaffen zur Abstellung himmelschreiender Mißstände. Wir wollten Wiederholungen der vorgebrachten Fälle vermeiden.

Staatssekretär Helfferich: Ich habe den Eindruck, daß die Herren, die hier aus dem Hause gesprochen haben, sich gegenseitig nicht verstanden haben, und auch die Auskunft des Herrn Obersten ist nicht ganz richtig verstanden worden. Wir wollen die Sache in aller Ruhe klären. Ueber die Durchführung der Gesetze steht dem Reichstag zweifellos eine Kontrolle zu und dieses Recht wird von niemandem bestritten. Ich habe seiner Zeit erklärt, daß das Schutzhaftgesetz loyal durchgeführt werden würde. Der Obermilitärbefehlshaber ist mit allen Befugnissen ausgestattet, die notwendig sind, um das Gesetz loyal durchzuführen, und Sie können überzeugt sein, daß der Obermilitärbefehlshaber auch alles tun wird, damit das Gesetz durchgeführt wird. Für die einzelnen Fälle liegen genauere Nachrichten nicht vor. Wir werden prüfen müssen, wie der Stand der Dinge ist.

Abg. Gröber (Ztr.): Es liegen drei Fälle vor, der von Metz, der von Straßburg und der von Saarburg. Es handelt sich um die Frage der Ausführung des Gesetzes und ich danke dem Staatssekretär, daß er versucht hat, die Sache auf den objektiven Standpunkt zu bringen. Es handelt sich aber auch um die Frage der Disziplin. Mir hat es natürlich fern gelegen, mich in die Disziplinargewalt einmischen zu wollen. Ich habe sagen wollen: was ist geschehen mit einem Militärbefehlshaber, der den Befehl nicht vollzogen und damit das Gesetz verletzt hat? Das ist für mich das Entscheidende. Im Militärstrafgesetzbuch sind Vorschriften. Was geschieht, wenn die Vorschriften nicht befolgt werden? Es gibt auch Vorschriften darüber, was zu geschehen hat, wenn eine widerrechtliche Freiheitsberaubung eintritt. Darüber will ich Auskunft haben. Die Person des Befehlshabers ist für mich nicht das wichtigste, viel wichtiger sind mir die betroffenen Personen und deshalb habe ich gesagt, was ist nun geschehen, nachdem der Obermilitärbefehlshaber den entgegengesetzten Standpunkt vertreten hat. Das Gesetz muß Anwendung finden. Daß wir allen Grund haben, zu der Sache nicht zu schweigen, sondern bei einem solch krassen Widerspruch Auskunft zu verlangen, das leuchtet doch ein. Mir ist bekannt aus mündlichen und schriftlichen Beschwerden, daß diese Personen noch nicht zu ihrem Rechte gekommen sind. Es ist mir durch einen Kollegen bekannt, dem noch am 22. Januar von einem Militärbefehlshaber gesagt wurde, also zwei Wochen nach dem Erlaß, daß ihn das nicht berühre. Ich stelle die Forderung, daß das Gesetz ausgeführt wird, damit nicht die Leute gegen die in der ersten Aufregung des Krieges vorgegangen worden ist, weiter leiden. Alle Parteien müssen zusammenstehen, damit das Recht zur Geltung kommt.

Der Gesetzentwurf wird in zweiter Lesung angenommen, ebenso in dritter Lesung.

Es folgt die erste Lesung des

Etats mit den Steuervorlagen.

Staatssekretär Graf Rödern: Unser Friedensangebot ist abgelehnt worden. Die Vermittlungsaktion von neutraler Seite ist an dem Widerspruch unserer Feinde gescheitert. Die völkerrechtswidrige Sperre Englands ist daraufhin mit der Anwendung der Waffen beantwortet worden, die erst dieser Krieg herausgebildet hat. Die Forderungen, mit denen die Regierung jetzt vor den Reichstag tritt, sind schwer, aber notwendig, denn sie sind durch die Lage gerechtfertigt. An neuen Ausgaben enthält der Etat nicht viele Forderungen. Die Betriebssicherheit verlangt aber die Schaffung neuer Stellen bei der Reichseisenbahnverwaltung und bei der Post. Der neue Etat gebietet die Beschaffung der Mittel zur Deckung von 1250 Millionen. Die Ausgaben durch eine Anleihe zu decken, hätte sich nur rechtfertigen lassen, wenn der Friede unmittelbar bevorstünde. Wir müssen versuchen, durch neue Steuern mehr Einnahmen zu schaffen. Der Gedanke lag nahe, die Veranlagung der Kriegssteuer zu einer schärferen Heranziehung dieser Steuer zu benutzen. Wir sind zu einem Zuschlage von 20 Prozent gekommen. Die Einführung eines Elektrizitäts-Monopols ist für das Reich zur Zeit nicht durchführbar. Auch die Frage der Besteuerung der Wasserkräfte mußte zur Zeit ausscheiden. Sie würde nicht genug einbringen und würde auch eine komplizierte Organisation verlangen. Die Besteuerung von Petroleum und Benzin kann auch erst nach dem Kriege in Betracht kommen. So ergibt sich die Kohlensteuer von selbst. Die Steuer auf die Vergasung der Kohle verbietet sich im gegenwärtigen Augenblick, die technisch noch nicht so ausgebildet ist, daß sie zum Gegenstand einer ertraglichen Steuer gemacht werden könnte. Die Kohlen geben wir auch zu einem beträchtlichen Teile an das Ausland ab. Das empfiehlt die Kohlensteuer. Unsere Kohlenpreise sind erheblich billiger als in England, von Italien und Frankreich und Amerika nicht zu reden. Die Steuer wird also unsere Wirtschaft im Verhältnis zu anderen Staaten nicht erheblich treffen und auch den Wettbewerb der Gruben nicht stören. Auch die Erhebung der geplanten Verkehrssteuer wird zur Zeit nicht einfach sein. In diesem Kriege werden die Staatsverwaltungen an eine Revision herantreten müssen und Sie wissen, daß bei der künftigen Finanzreform an dieser Steuerquelle nicht vorübergegangen werden kann. Wir schlagen eine Frachtsteuer von 7 Prozent neben dem bisherigen Frachturkundenstempel vor. Bei der Besteuerung der Schienenwege wären die Straßenbahnen nicht auszuschließen, denn sie sind auf diesen Strecken eine Konkurrenz der Eisenbahn. Um der Abrundung nach oben eine Grenze zu ziehen, wird sich aber die Einführung einer Zwischenmünze von 2½ Pfennig empfehlen.

Wie in den anderen kriegführenden Ländern haben auch unsere Kriegskosten in der letzten Zeit eine schärfere Anspannung erfahren. In den letzten Monaten seit Oktober haben die außerordentlichen Ausgaben im Durchschnitt 2,7 Milliarden betragen. Diese Anspannung wird in den nächsten Monaten nicht nachlassen; deshalb beantragen wir einen neuen Kredit von 15 Milliarden. Wir werden in den nächsten Monaten wieder mit einer Anleihe an den Markt herantreten müssen. Der Krieg hat uns auch manche stille Reserve für die Zukunft geschaffen; ich erinnere an die künstliche Herstellung von Stickstoff, die Gewinnung von Aluminium. Diese und andere Erfindungen werden uns hunderte von Millionen ersparen, die früher ins Ausland getragen wurden. Was wir jetzt brauchen, ist die Aufrechterhaltung einer gesunden Finanzpolitik.

Der Präsident teilt mit, daß der Abgeordnete Ledebour die namentliche Abstimmung über die Kreditvorlage beantragt.

Abg. Spahn (Z.) beantragt, die weitere Debatte über Etat und Steuern auszusetzen und die Kreditvorlage allein zu erledigen.

Abg. Ebert (Soz.): Durch die Ablehnung des deutschen Friedensangebotes haben unsere Feinde eine schwere Verantwortung auf sich geladen. Sie wollen ihre Eroberungsziele durchsetzen, die die Zertrümmerung der Mittelmächte bedeuten würden. Angesichts dieser Sachlage hält es die deutsche Sozialdemokratie für notwendig die Kriegskredite zu bewilligen, um zu einem das Leben des deutschen Volkes sichernden Frieden zu kommen.

Abg. Ledebour (Soz. Arbeitsgem.): Namens meiner Freunde habe ich folgende Erklärung abzugeben: Die Kriegskredite werden von der Regierung zur Durchführung ihres Kriegswillens gefordert. Wenn wir der Regierung die Kredite bewilligen, so geben wir ihr damit eine Blankovollmacht zur Verwendung der Gelder. Eine Partei, die der Regierung bei der Bewilligung von Krediten das denkbar stärkste Vertrauen erteilt, übernimmt damit die Verantwortung für die Kriegsziele der Regierung (Widerspruch und Heiterkeit) und für die Maßnahmen, die die Regierung zur Erreichung dieser Kriegsziele ergreift. (Widerspruch und Heiterkeit.) Ein solches Vertrauensvotum der Regierung zu erteilen, ihr solche Blankovollmachten auszustellen und eine solche Mitverantwortung für ihre Kriegsziele zu übernehmen sind wir auch diesmal nicht in der Lage. Wir können auch die Mitverantwortung für die Methoden der deutschen Kriegführung nicht übernehmen. Wir haben den rücksichtslosen Tauchbootkrieg von Anfang an entschieden bekämpft und fordern heute noch seine Einstellung. (Große Heiterkeit). Er entspricht unserer Auffassung nach ebensowenig den Geboten der Menschlichkeit wie der englische Aushungerungskrieg gegen Deutschland. Indem wir deshalb der Reichsregierung die geforderten Kredite verweigern, lassen wir gleichzeitg an der gequälten Völker die Aufforderung ergehen, gemeinsam zu wirken für einen dauernden, auf gegenseitiger Verständigung beruhenden Frieden.

Abg. Dr. Spahn (Ztr.): Ich hatte nicht die Absicht, das Wort zu ergreifen, muß aber gegenüber dem Vorredner feststellen, daß unser Friedensangebot vom 12. Dezember 1916 offen und ehrlich gemeint war, und daß es unberechtigt ist zu sagen, es sei wertlos gewesen, weil es Einzelforderungen nicht enthalten habe. Die Forderungen die unserem Friedensangebot zu Grunde lagen, trugen den berechtigten Interessen aller Völker Rechnung, sowohl unseren deutschen wie denen der Feinde. Die Grundlage unseres Friedensangebotes zu erfahren, daran hätten unsere Gegner ein Interesse haben müssen. Sie haben aber nicht den Versuch dazu gemacht, unsere Kriegsforderungen kennen zu lernen. Unsere Gegner haben dieses Friedensangebot schnöde zurückgewiesen. Damit ist es für alle Zukunft hinfällig geworden. (Lebhafter Beifall.) Ich hoffe, daß unsere Regierung auf dieses Friedensangebot nicht mehr zurückkommen wird, sondern nunmehr an die Feinde Bedingungen stellen wird, die sie erfüllen müssen. (Lebhafte Zustimmung.)

Abg. Graf Westarp (Kons.): Ich kann mich den Ausführungen des Herrn Vorredners durchaus anschließen. Alles, was Herr Ledebour hervorgebracht hat, steht heute nicht zur Debatte, sondern es handelt sich darum, daß die Mittel bewilligt werden für unsere draußen stehenden Soldaten, damit sie Haus und Hof, Weib und Kind und unser Vaterland schützen können. (Lebhafte Zustimmung.)

Abg. Prinz Schönaich-Carolath (natl.): Wir werden der Kreditvorlage zustimmen in dem Bewußtsein der Notwendigkeit und in fester Siegeszuversicht, von der alle Schichten unseres Volkes durchdrungen sind, und wir hoffen, daß nach Maßgabe der Leistungsfähigkeit jeder bereit sein wird, auch dieser Kreditvorlage zum vollen glänzenden Erfolge zu verhelfen.

Abg. v. Payer (Fortschr. Vpt.): Auch nach unserer Meinung hätte gar kein Anlaß für die einzelnen Fraktionen bestanden, heute das Wort zu ergreifen. Es ist für uns eine ganz selbstverständliche Pflicht, daß wir dieser Vorlage zustimmen, und wir sind der Ansicht, daß dies auch für jeden einzelnen in diesem ganzen Hause gilt. (Erneuter lebhafter Beifall.) Wir können es nicht verstehen, daß man im gegenwärtigen Augenblick, in dem sich die Welt zum Entscheidungskampf rüstet, dem Vaterland die Mittel verweigern will, die es doch dringend notwendig braucht, sich und seine Angehörigen zu schützen, und die auch notwendig sind, wenn es zu einem Frieden kommen will.

Damit schließt die Debatte. In erster und zweiter Lesung wird die

Kreditvorlage angenommen

und da niemand widerspricht, erfolgt sofort die dritte Lesung. Ein von der sozialdemokratischen Arbeits-Gemeinschaft gestellter Antrag auf namentliche Abstimmung findet nicht die genügende Unterstützung. In gewöhnlicher Abstimmung werden die Kriegskredite unter lebhaftem Beifall gegen die Stimmen der Arbeits-Gemeinschaft angenommen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt. Der Präsident schlägt vor, die nächste Sitzung am Dienstag abzuhalten.

Abgeordnetenhaus

Berlin, 23. Februar.

Die Beratung des

Haushalt der direkten Steuern

wird fortgesetzt.

Abg. Herold (Ztr.): Die Steigerung der Einnahmensteuer ist ein Beweis dafür, daß unsere Finanzlage günstig ist. Mit der Bewilligung der Steuerzuschläge müssen wir sehr vorsichtig sein. Es ist ein Irrtum, wenn man glaubt, daß durch die Quotisierung der Einkommensteuer eine Ermäßigung der Steuer herbeigeführt werden würde. Unser Steuersystem muß organisch ausgebaut werden. Der jetzige Etat gibt keine Veranlassung, die Frage aufzurollen, ob anstelle des Landrats ein besonderer Kommissar gesetzt werden soll. Die Bevölkerung hat ein Interesse daran, in persönlicher Fühlung mit den Veranlagungsbeamten zu bleiben. Dazu ist der Landrat der geeignete Mann. Bei den Friedensbedingungen müssen wir darauf drängen, daß ein großer Teil der Lasten auf die Feinde abgewälzt werde. (Beif.)

Finanzminister Dr. Lentze: Die Ausführungen der meisten Redner erwecken den Eindruck, als ob der Etat ungünstiger aufgestellt ist, als es der wirklichen Lage entspricht, als ob wir viele stille Reserven hätten. Diese Auffassung ist irrig. Viele scheinbare stille Reserven werden durch notwendige Ausgaben aufgehoben. Die Erhebung der Steuerzuschläge hat sich als notwendig erwiesen. Nach dem Kriege wird ein neues Steuergesetz vorgelegt werden müssen. Aber während des Krieges können wir an diese Aufgabe nicht herantreten. Auf die Quotisierung der Einkommensteuer kann die Staatsregierung nicht eingehen. Diese würde eine Steigerung der Staatsausgaben zur Folge haben.

Abg. Heilbrunn (Fortschr. Vp.): Das Wirtschaftsjahr 1915 ist außerordentlich günstig gewesen. Es zeigt die Stärke der deutschen Wirtschaft in Stadt und Land. Nur der Mittelstand zeigt einen Rückgang der Steuerstufe. Wir können die Gründe nicht anerkennen, mit denen der Abgeordnete Bredt die Quotisierung bekämpft. Im großen und ganzen hat sich unser Steuersystem bewährt. Es beruht auf gesunden Grundlagen.

Abg. Hofer (Soz.): Die ungeheure Masse der Steuerzahler hat von dem Kriege nur Not und Elend, während die Kapitalisten und Junker ein Interesse an der Fortführung des Krieges haben. Wir protestieren dagegen, daß die arbeitende Klasse weiter durch indirekte und direkte Steuern belastet werde.

Der Etat wird genehmigt.

Beim

Etat der Seehandlung

bemerkt der Abg. Brütt (frk.): Der Staat muß sich der Verwaltung des Vermögens der kleinen Leute annehmen, die in solchen Dingen unerfahren sind. Er kann nicht mit verschränkten Armen zusehen, wenn viele Leute infolge von Unerfahrenheit ihr Vermögen verlieren.

Finanzminister Dr. Lentze: Es wäre sehr wünschenswert, wenn Beratungsstellen für die Anlage von Geldern geschaffen würden. Eine solche Beratungsstelle würde aber die Verantwortung für den Staat übernehmen und der Staat würde dafür haften. Ich bin bereit, die Sache zu prüfen.

Der Etat wird genehmigt.

Der Etat der Zentralgenossenschaftskasse wird ohne Debatte genehmigt.

Es folgt der

Etat des Finanzministeriums

Die Kommission beantragt den Titel: Aufwandskostenzuschüsse für die königlichen Kommissarien bei den Provinzial- und Kommunallandtagen im Betrage von 24 600 Mark nicht zu bewilligen. Ferner wird die Regierung ersucht, die Frist zur Zurückzahlung der Darlehen, die den Strandgemeinden zur Beseitigung der Sturmflutschäden aus den Jahren 1913/14 gewährt sind, um drei Jahre hinauszuschieben.

Abg. Brütt (frk.) bedauert die Ablehnung des Titels und erwartet, daß die Regierung ihn nach dem Kriege wieder herstellen wird.

Ein Regierungskommissar: Die Regierung nimmt an, daß nicht der Titel abgelehnt werden soll, sondern nur die für das neue Etatsjahr ausgeworfene Summe, da nicht genügende Mittel für den Zweck vorhanden sind.

Abg. Fürbringer (Nlb.) begründet seinen Antrag, in dem die Regierung ersucht wird, die Schäden, die den Gemeinden und Einwohnern der Nordseebäder infolge des Krieges entstanden sind, als Kriegsschäden anzuerkennen, und die gefährdete wirtschaftliche Lage schleunigst durch staatliche Beihilfe und Notstandsdarlehen zu erleichtern.

Abg. Dr. Rewoldt (frk.) befürwortet die Annahme des Antrages und weist darauf hin, daß auch die Ostseebäder durch den Krieg großen Schaden erlitten haben.

Finanzminister Dr. Lentze: Der Antrag Fürbringer geht von falschen Voraussetzungen aus. Wir haben ein Kriegsschädengesetz. Darunter fallen die unmittelbaren Landschäden, die durch den Krieg hervorgerufen sind. Bei den meisten Nordseebädern entfallen die Voraussetzungen für die Einbeziehung in das Gesetz mit Ausnahme von Helgoland, dessen Bevölkerung abgeschoben ist. Die Auffassung ist aber nicht richtig, als ob die Staatsregierung nichts für die Nordseebäder getan hätte. Sie hat eine Notstandsaktion für sie eingeleitet, die sehr wesentliche Erfolge erzielt hat.

Abg. Bartscher (Ztr.) bedauert, daß die Gemeinden bei rückständigen Steuern zu Zwangsvollstreckungen gegenüber dem Hausbesitz schreiten.

Die Weiterberatung wird auf morgen vertagt.

Damals wie heute

Von Abraham a Sante Clara.

Wie verwickelt und anscheinend neu auch eine politische Lage sich darstellt, der Historiker wird stets eine Parallele aus der Vergangenheit finden, die ihm Anlaß gibt, die vorliegende Situation mit früheren vergleichen zu können. Heute erfahren wir, daß in den nächsten Tagen Väterchen Zar, wenn die Duma zusammengetreten sein wird, ihr ein Edikt vorlegen lassen will, das dem vereinigten großen Polen, von dem er heute kein Dorf besitzt, eine sehr freiheitliche Konstitution geben soll. Der Schwächling von Zarskoje-Selo träumt also von einer Eroberung ganz Galiziens, der Provinz Posen, Westpreußen und des schlesischen polnischen Landesteils. Und er träumt, was fast ebenso originell ist, von der Freiheit, worunter er behauptet, diesmal nicht die Freiheit zu verstehen, die bisher die Knute seinem Volk gepredigt hat.

Vor 102 Jahren tagte in Wien der große Kongreß, der Europa eine neue Gestalt geben sollte und auch gab. Gerade bei Beginn des Jahres 1815 gestaltete sich auf ihm die Situation recht kritisch, da Alexander I. von Rußland durchaus Krakau, Brody und Tarnopol, Posen und Thorn, ja auch Danzig seinem Großpolen angliedern wollte. Dieses Großpolen sollte dann das freieste aller freien Länder werden. Es ist höchst interessant, aus den damaligen vertraulichen Berichten, die das kaiserliche Kabinett in Wien über die Gespräche der Staatsmänner erhielt und aus den von der Wiener geheimen Polizei aufgefangenen Briefen dieser Staatsmänner, die sodann kopiert wurden, ehe sie weitergingen, zu ersehen, wie man schon zu jener Zeit über ein russisches Großpolen und eine russische Freiheit dachte. Alexanders Vertraute in dieser Angelegenheit waren der polnische Fürst Adam Czartorisky und der griechische Graf Capo d'Istria. Der Fürst, auf den die polnischen Landsleute alle ihre Hoffnungen setzten, mußte bald sehr herabmindern und teilte ihnen vertraulich mit, auf wahre Freiheit sei unter dem Zaren nicht zu rechnen, man müsse sich heute mit dem Erreichbaren begnügen, den edlen Monarchen möglichst viel durch Schmeicheleien abzulocken suchen, und dann der Zukunft die Agitation für eine bessere Gestaltung der Dinge zu überlassen. Man sieht, selbst dieser Vertraute Alexanders schätzte ihn und seine Freiheitsgelüste recht richtig ein. Noch viel stärker äußerte sich Capo d'Istria, der ein Schreckes Polen nur getrennt von Rußland haben wollte und zwar nicht unter dem Zaren, sondern unter einem nationalen Fürsten, denn der Zar könne nicht freiheitlich regieren. So erzählte man in polnischen und polenfreundlichen Kreisen zu einer Zeit, zu der der Beherrscher aller Reußen sich für den großen Befreier ganz Europas ausgab und die Polen für das auserwählte Volk erklärte. Aber die Polen waren klug genug, ihn zu durchschauen.

Wie die übrigen Staatsmänner und Politiker über Alexanders Pläne dachten, das braucht kaum gesagt zu werden. Die preußischen Bevollmächtigten standen im harten Gegensatz zu Friedrich Wilhelm III., der glaubte, seinem kaiserlichen Freund nicht in den Weg treten zu dürfen. Die Oesterreicher wollten lieber einen neuen Krieg führen, als Alexander die Polen vergewaltigen sehen und auch die Engländer waren über die polnischen Ideen ihres russischen Verbündeten ganz entsetzt. Ein Krieg stand unmittelbar vor der Tür und nur die militärische Unmöglichkeit ihn zu führen, nötigte Alexander, Thorn und Posen und Danzig an Preußen zu geben, auf Brody und Tarnopol zu verzichten und Krakau wenigstens zu einer freien Stadt machen zu lassen.

Die Zukunft bewies, wie richtig die Schwarzseher den Zaren beurteilt hatten. Den Polen wurde nur eine Scheinfreiheit gegeben und auch diese im Jahre 1830 zurückgenommen und in fürchterlichen Kämpfen die Polen, die sich dagegen sträubten, fast vernichtet. Seitdem herrscht das zarische Schreckensregiment in dem unglücklichen Land. Heute ist es davon befreit. Aber die Geschichte scheint eine Lehrerin zu sein, die sehr viele Schüler besitzt, die taub sind oder sich vielleicht nur taub stellen. Denn die Franzosen und Engländer, die damals so klar sahen, schwärmen heute für die eigentümliche polnisch-russische Freiheit und wollen sie durchaus dem Land aufzwingen.

Das wird unser gutes Schwert verhindern und die Polen in Kongreßpolen werden durch Deutschland und Oesterreich die Freiheiten erlangen, die ihnen Alexander vor 102 Jahren versprach und niemals gab!

Die Parität in Preußen

Wir geben im folgenden die Ausführungen des Abg. Linz im Abgeordnetenhause über die Paritätsfrage nach dem amtlichen Stenogramm wieder:

„Wir können an der Paritätsfrage gerade in dieser ernsten Zeit nicht vorbeigehen, weil die Klagen, trotzdem wir sie schon lange erhoben haben, fortdauern, weil sie leider in gewissen Gebieten sogar noch verstärkt vorkommen, weil sie auch bei der Verwaltung der besetzten Länder fortdauern, und weil sie gerade bei diesem Ministerium am stärksten erhoben worden sind. Nun hat Herr Kollege Kautmann hier auf ein bekanntes Buch unseres verehrten Herrn Kollegen Grunenberg hingewiesen und daraus einige Zahlen angeführt, die ich hier auch hervorheben muß. Das muß ich hier vor dem Lande tun, damit Sie daraus sehen, wie berechtigt unsere Klagen sind. Er hat mitgeteilt, daß von den 2342 Verwaltungsbeamten, die im Jahre 1913 gezählt worden sind, 86,8 Prozent evangelisch und nur 314, das heißt 13½ Prozent katholisch sind. Dieses Verhältnis — so hat er weiter ausgeführt — würde sich für die leitenden Stellen noch verschlimmern. Von den 60 Regierungs- und Polizeipräsidenten seien 3, also 5 Prozent katholisch; (hört, hört! im Zentrum) von den höheren Beamten des Ministeriums des Innern selbst 5,3 Prozent, (hört, hört! im Zentrum) und von den Oberpräsidenten und Oberpräsidialräten im Jahre 1913 kein einziger. (Wiederholtes Hört, hört! im Zentrum) Ich bin in der Lage, ohne irgendwie damit in den Verdacht zu geraten, hier polemisieren zu wollen, diese Zahlen interessant zu bereichern. Ich bin geborener Rheinländer und habe Jahre lang dort gearbeitet; jetzt wohne ich in Hessen-Nassau und arbeite dort in Wiesbaden. Das sind also Verhältnisse, die mir nahe stehen, in denen ich groß geworden bin. Es lag also ganz nahe, die Verhältnisse in diesen beiden Provinzen etwas näher zu prüfen. Hören Sie bitte, was da herauskommt! In Hessen-Nassau gibt es 28,2 Prozent Katholiken und 68,4 Prozent Evangelische. Von diesen 28,2 Prozent Katholiken sind einschließlich der Kreisschulinspektoren 107 Beamte gleich 15,5 Prozent katholisch, 551 gleich 52,5 Prozent evangelisch. Also halten wir fest: bei 28,2 Prozent Katholiken sind 15,5 Prozent katholische und bei 68,4 Prozent Evangelische 82,5 Prozent evangelische Beamte. Wie steht es nun aber in der Rheinprovinz? In der Rheinprovinz sind 69 Prozent Katholiken, also etwas mehr als in Hessen-Nassau Evangelische, und 29,5 Prozent Evangelische. Von diesen 69 Prozent Katholiken sind 37,2 Prozent katholische Beamte (hört, hört! im Zentrum) und von den 29 Prozent Evangelischen sind 61,4 Prozent Beamte. (Wiederholtes Hört, hört! im Zentrum) Wenn Sie also die Zahlen der beiden Provinzen gegenüberstellen, so sind in Hessen-Nassau bei 68,4 Prozent Evangelischen 82,5 Prozent evangelische Beamte, in der Rheinprovinz bei 69 Prozent Katholiken 37,2 Prozent Beamte; diese Zahlen beziehen sich lediglich auf die innere Verwaltung, so daß bei ziemlich gleichbleibender Bevölkerung eine Differenz von 67 zu 82 besteht. Das ist doch sehr wichtig.

Nun hat ja der Herr Minister gesagt, er könne diese Grundlagen, die von dem Herrn Abgeordneten Dr. Grunenberg ausgearbeitet worden sind, nicht als maßgebend betrachten, weil sie sich zum Teil mit Beamten beschäftigten, die seinem Ressort nicht angehören. Darauf habe ich nun folgendes mitzuteilen. Herr Abgeordneter Dr. Grunenberg hat mir gesagt, es sei allerdings richtig, daß er bei seiner Statistik, soweit sie die innere Verwaltung betrifft, auch diejenigen Beamten aufgenommen habe, die von anderen Ministerien mitternannt würden, also vom Bauenministerium, Kultusministerium, Landwirtschaftsministerium; also diese Räte, die dahin ressortierten, werden aber, soviel ich weiß, von dem Herrn Minister miternannt. Statistisch ließen sich diese Zahlen nicht auseinanderlassen. Jedenfalls ist dabei interessant, daß Herr Kollege Grunenberg diese Zahlen seinerzeit dem hochverehrten Herrn Amtsvorgänger des jetzigen Herrn Ministers, dem Herrn von Dallwitz mitgeteilt hat, der die Güte hatte, ihm das zu gestatten, und sagte: ich bin gern bereit, diese Zahlen nachzuprüfen. Darauf hat er erklärt, wie mir Herr Abgeordneter Dr. Grunenberg mitteilt, daß diese Zahlen durchaus richtig seien. Sie sehen also, daß diese Zahlen von dem Herrn Amtsvorgänger des jetzigen Ministers als richtig anerkannt wurden. Die Sache liegt nun aber so: streichen Sie selbst die sogenannten Beamten fort, das heißt: also Vorstände, Schulleiter, Räte, so ergibt sich ein noch viel ungünstigeres Verhältnis. Ich will nicht zu sehr bei diesen Dingen bleiben und nur auf eins hinweisen, nur den springenden Punkt hervorheben. Im Ministerium des Innern selbst sind nur Beamte, die der Minister höchst persönlich nach seiner Auswahl ernennt, also gewissermaßen „Meinkultur". Da liegt nun das Verhältnis noch viel ungünstiger. Hier sind es nur 5,3 Prozent Katholiken. Wenn man also die anderen Beamten ausscheiden würde entsprechend dem Wunsch des Herrn Ministers, dann würde das Verhältnis noch viel ungünstiger werden. Dann hat sich auch der Herr Minister noch geirrt; er hat gesagt, es seien in der Rheinprovinz und in Westfalen mit dem Regierungsbezirk Oppeln 7,5 Millionen Katholiken vorhanden; zusammen in der Rheinprovinz, Westfalen und Oppeln sind es aber 9 Millionen Katholiken, allein in Westfalen und Rheinprovinz 7 Millionen.

Wenn man sich diese Zahlen ansieht, dann muß man sich doch als ruhig denkender Mann sagen, daß da etwas nicht stimmt. Ich will diesen dürftigen Zahlen noch eine gewisse Ausdehnung geben. Untersuchen Sie einmal diese dürftigen Zahlen daraufhin, wie viele Beamte nun speziell meiner Partei angehören! Diese Frage kann ich stellen, und ich stelle sie auch. (Sehr richtig! im Zentrum) Und diese Frage werden wir immer wieder stellen. Das ist einfach eine Frage der Selbstachtung. Wenn Sie nun unter diesen dürftigen Beamtenzahlen suchen wollen, wie viel darunter Zentrumsabgeordnete sind, dann können Sie fast einen Analphabeten damit beauftragen, diese Frage zu beantworten. (Sehr richtig! und Heiterkeit im Zentrum) Die Kenntnisse des kleinen Einmaleins genügen vollständig, um dieses Exempel spielend zu bewältigen.

Wenn man sich nun alle diese Zahlen ansieht — und das ist der große Ernst der Sache —, dann kann man als gewissenhafter, ehrlicher Mann nicht davon sprechen, daß bei uns alles mit richtigen Dingen zugehe; ich will keinen schärferen Ausdruck gebrauchen. Dem Professor Schmoller möchte ich von dieser Stelle aus sagen: er hat, wie es scheint, sich über diese Frage ohne große Kenntnis geäußert — bei aller Achtung vor seiner Gelehrsamkeit traue ich es ihm nicht zu — und gemeint, die Katholiken beschwerten sich grundlos aus einem stumpfen schiefen Winkel einen rechten zu machen; das sollen sich die Herren klar machen. Wenn Sie fragen, woher es kommt, so nimmt Herr von Kardorff, auf den ich nachher noch komme, als unrichtig an, wenn er meint, es liege daran, daß zu wenig Anwärter da seien. Er müßte aber noch untersuchen, worauf es beruht, daß nur wenig Anwärter da sind. Daß bei uns der Bildungsdrang vorhanden ist — auf den Vorwurf der mangelhaften Bildung komme ich gleich —, geht aus folgendem hervor. Nach der Aufstellung aus dem Jahre 1909 — in der Zwischenzeit werden sich die Zahlen nur wenig verändert haben — waren am juristischen Studium beteiligt an Katholiken in Westfalen 55 Prozent, Evangelische 41 Prozent, im Rheinland Katholiken 61 Prozent, Evangelische 39 Prozent, in Schlesien Katholiken 36 Prozent, Evangelische 38 Prozent. Sie sehen also, daß in den katholischen Provinzen der Bildungsdrang nach dem juristischen Studium, das die Quelle aller Verwaltungskunst ist, unsere Jugend zahlreich ergriffen hat.

Der Mangel an Anwärtern muß also auf etwas anderem beruhen. Das beruht erstens darauf, daß unsere Söhne bis jetzt zum größten Teil nicht angenommen worden sind. Die Namen stehen zur Verfügung. Sie sind abgewiesen worden. Und dann können Sie es doch einem jungen Manne nicht übel nehmen, wenn er sieht, daß sein weiteres Fortkommen beeinträchtigt ist, wenn er sich diesem Beruf nicht zuwendet. Ich freue mich, daß festgestellt ist, daß es im Interesse des Staatswohls wünschenswert wäre; man dürfte also deshalb keine Schwierigkeiten machen. Die Wurzel des Uebels — nun komme ich wieder zu einer Ausführung, die ich gern im Staatsanzeiger sähe — liegt mit darin, wie Herr Dr. Friedberg gesagt hat, daß die Zentralstelle die Referendare nicht annimmt. Dem Herrn Minister mag es ja nicht angenehm sein. Aber ich muß offen gestehen: bei objektiver Prüfung hat Herr Dr. Friedberg recht, wenn er sagte, die Zentralinstanz müsse das machen. Ja, warum soll die Zentralinstanz das nicht machen? Sie ist ja in der glücklichen Lage, einen Ausgleich herbeizuführen. Wenn sie hört, daß an einer Stelle zu viel Katholiken sind, die dort nicht gebraucht werden können, warum soll sie diese Herren nicht nach anderen Orten versetzen, indem sie sagt: du kommst nicht nach Wiesbaden, nach Koblenz — da kommen nur die tüchtigsten hin —, sondern du gehst nach Allenstein. Die Referendare haben dann einfach zu parieren. Das ist das Ausgleichprinzip, das der Minister besser anwenden kann. Und warum soll er es nicht so machen, wie seine Kollegen. Die landwirtschaftlichen Referendare, die Baureferendare, die Forsteleven werden von den Ressortministern, also von der Zentralstelle angenommen. Ich gebe es zu, es ist heißes Eisen, das man nicht gern in die Hand nimmt.

Nun komme ich zu einem weiteren Punkt: Man sagt: bei der Auswahl der inneren Beamten sei nur allein die Tüchtigkeit maßgebend. Ich möchte daran ein sehr ernstes Wort knüpfen. Damit verschärfen Sie nur unsere Wunde und spritzen Gift hinein. Ich bin zu stolz, als Katholik wie als Parteiangehöriger viel auf diese Frage zu antworten; ich kann nicht ernst nehmen, wenn man uns vorwirft, daß wir an Inferiorität leiden. Das ist der schwerste Vorwurf, den es für uns gibt; denn das heißt auf gut deutsch, Ihr seid untüchtig. Und über unsere Tüchtigkeit will ich nicht weiter sprechen. Was die Bewertung der Tüchtigkeit unserer Konfession angehörigen Beamten angeht, so möchte ich den Herrn Minister bitten, sich über diese Frage nicht mit mir, sondern mit einem anderen Herrn zu unterhalten. Dieser Herr ist unbedingt objektiv, und seine Tüchtigkeit wird unbedingt anerkannt werden. Seinen Namen will ich nicht nennen; aber seine Stellung will ich nennen. Dieser Mann ist der Ministerpräsident eines der größten süddeutschen Staaten, und mit diesem Herrn mag sich der Herr Minister über die Frage unterhalten, wie weit die Tüchtigkeit ausschlaggebend ist; dieser Mann würde untrügliche Mitteilungen aus seinem eigenen Leben machen können, die diese Frage in einem ganz anderen Lichte erscheinen lassen würden.

Nun komme ich auf den dritten Hinderungsgrund, und das ist der allerverletzendste. Wenn man diese imparitätischen Zahlen liest, so kann man nicht umhin, sich die Frage vorzulegen, ob der Staat etwa von unseren religiösen Bekenntnis einen Konflikt mit den staatlichen Interessen befürchtet. Auf diese Frage kann ich nur mit dem Hinweis auf unseren Katechismus antworten, in dem es heißt: Gebt dem König, was des Königs ist, und seit unterten eurer Obrigkeit. Das wird schon unseren Kindern als göttliches Gesetz gelehrt. Die tiefste Religiosität unserer jungen Männer ist die Wurzel der Gewissenhaftigkeit und des Selbstverantwortungsgefühls, auf dem letzten Endes — der Herr Minister hat es ja selbst gesagt — die Tüchtigkeit aller Beamten und auch der dem Herrn Minister des Innern unterstehenden beruht. Gibt nicht gerade der Krieg eine beredte Antwort auf diese Frage, schreit er nicht geradezu nach solchen Männern? Und, meine Herren, was für die anderen recht ist, muß für uns billig sein. Bedenken Sie, meine Herren, wie schwer ein junger Mann leiden muß, wenn er sieht, daß ihm gerade die treue Anhänglichkeit an seine angestammte Religion, diese so wichtige, edle, schöne Eigenschaft ihre Ketten bei seinem Vorwärtskommen anlegen kann. Damit suchen Sie gerade die Charakterlosigkeit, und das will ich von der preußischen Regierung nicht annehmen. Dieser Vorwurf zerfällt also in sich.

Nun hat Herr v. Kardorff erfreulicherweise ausgeführt, daß nach dem Kriege und auch schon während des Krieges die Gegensätze möglichst ausgeglichen werden sollen —; er hat gesagt, es wäre bedauerlich, daß wenig Katholiken Beamte wären. Das hat er auf einen Grund der mangelnden Anwärter zurückgeführt, den ich bereits widerlegt habe. Herr Kollege Dr. Friedberg hat erfreulicherweise hervorgehoben, daß er einer absichtlichen Zurücksetzung nicht beitreten könne. Also wir haben auf unsere Klagen ein harmonisches Echo gehört. Im Namen meiner politischen Freunde, meiner Wähler und des ganzen Landes danke ich aber dem Herrn Minister besonders dafür, daß er selbst erklärt hat, er bestreite es durchaus nicht und beklage es, daß die Zahl der katholischen Beamten so gering sei. Er hat weiter gesagt, daß er in Kreisen von überwiegender katholischer Bevölkerung dafür sorgen werde, daß Seiner Majestät dem König ein katholischer Landrat an erster Stelle zur Bestätigung vorgeschlagen werden solle. Das ist eine sehr wichtige dankenswerte Erklärung. Endlich hat er gesagt, daß er die Regierungspräsidenten angewiesen habe, sie möchten sich möglichst noch katholischen Referendaren umsehen. Das sind drei sehr wichtige Sätze, die man vor dem Lande deshalb ausdrücklich feststellen muß, weil nunmehr die interessierenden Kreise im Lande aus diesen Lapidarsätzen, diesen Grundsätzen des Herrn Ministers selbst ihre praktischen Folgerungen ziehen können.

Der Sieg der Wahrheit im Kriege

I.

Die Liebe zum Vaterlande feiert herrliche Triumphe an der Front vor dem Feinde, aber auch in der Heimat. In allen deutschen Gauen entfaltet die Vaterlandsliebe eine großartige Tätigkeit, sei es, daß sie zum Himmel betet um einen siegreichen Ausgang des Krieges, um Schutz der Lieben, die im Felde stehen, sei es, daß sie unzählige Hände in Bewegung setzt, den Kriegern Notwendiges und Dienliches zu verschaffen, sei es, daß sie milde Gaben dafür spendet, oder in der Privatwirtschaft und im öffentlichen Dienste die entstandenen Lücken ausfüllt. Das alles genügt aber der Vaterlandsliebe noch nicht, sie schaut auch in die Zukunft. Es handelt sich ja nicht bloß darum, daß unser Vaterland siegreich aus diesem gewaltigen Kampfe hervorgeht, sondern daß es auch nach dem Kriege die ihm gebührende Stellung unter den Völkern einnimmt, die natürlichen Folgen des Krieges rasch überwindet, die vom Kriege absorbierten Kräfte wieder voll ersetzt.

Coralie

nacherzählt von J. Remo.

(9. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Erst gegen Anbruch des Tages hat sich Coralie zur Ruhe gelegt, und jetzt schläft sie den tiefen traumlosen Schlaf völliger Erschöpfung. Schon zweimal ist die Zofe leise eingetreten; sie hat es aber nicht gewagt, ihre junge Gebieterin zu wecken.

„Mademoiselle schläft noch," sagt sie zu Fräulein Marsmann, welche ziel- und zwecklos, mit blassem Antlitz und vor Nervosität zitternden Händen, durch die Gänge und Zimmer des Hauses irrt. „Soll ich sie wecken? Es ist zehn Uhr und ich fürchte, ich darf nicht länger zögern."

„Ja, es ist hohe Zeit, daß sie sich ankleidet," entgegnet die Gefragte.

Die Zofe nickt und tritt zur Seite, um die Gesellschaftsdame vorbeizulassen, doch diese bleibt stehen und schaut mißtrauisch auf das Körbchen, welches die Zofe in der Hand trägt.

„Was haben Sie denn da?"

Die Zofe hebt den Deckel auf.

„Blumen, wie Sie sehen," sagt sie schnippisch. „Monsieur hat ein Brieschen beigelegt. Wenn Sie es zu sehen wünschen —"

Eine gebieterische Handbewegung legt ihr Schweigen auf.

„Wir haben keine Zeit mehr zu verlieren. Wecken Sie Fräulein Friedberg. — Doch nein, warten Sie, ich will es selbst tun."

Sie wendet sich Coralies Zimmer zu. Die Zofe folgt ihr mit verdrießlicher Miene.

„Ich weiß, daß sie Briefe zurückhält," murmelt sie unhörbar. „Aber mit diesem soll es ihr nicht gelingen, dafür stehe ich ihr gut. — Was mag sie jetzt vorhaben? Das fehlte gerade noch, daß sie sich hier aufpflanzt! Wüßte ich nur ein Mittel, um sie los zu werden!"

Doch Fräulein Marsmann hat augenscheinlich beschlossen, bei der Toilette ihrer Nichte gegenwärtig zu sein. Schweigend sieht sie zu, wie Coralie frisiert und angekleidet wird. Endlich ist der Schleier in Falten gelegt, der Kranz befestigt, und die Zofe tritt ein paar Schritte zurück, um ihr Werk zu betrachten.

„Ist Mademoiselle nicht reizend?" ruft sie. „Nur ein wenig zu bleich! Schade! Wenn Mademoiselle mir nur erlauben wollte, der Natur für dieses einzige Mal ein ganz klein wenig nachzuhelfen —"

Coralie schüttelt stumm den Kopf, wirft einen kalten Blick in den Spiegel, den die Zofe ihr vorhält und wendet sich dann gleichgültig ab.

Die Zofe ist ärgerlich. Solch ein Mangel an Interesse für die eigene Toilette und noch dazu am Hochzeitstage, ist unerhört," murrt sie im Stillen. „Vielleicht denkt Mademoiselle an ihre Mutter oder an den hübschen jungen Mann, dessen Brief ich in der Tasche habe. Wenn aber der alte Drache nicht bald geht, so wird es mir nicht möglich sein, mein Versprechen zu halten und ihn ihr noch vor der Trauung zu geben."

Die Zofe verläßt das Zimmer, um eine Tasse Tee für Coralie zu holen, und Tante und Nichte sind allein. Beide fühlen, daß irgend etwas gesagt werden muß, gleichgültig was, aber beide suchen vergebens nach einem unverfänglichen Gesprächsthema.

„Deine Mutter fühlt sich heute wohler als seit mehreren Tagen," sagt Fräulein Marsmann endlich. „Vielleicht behalten wir sie noch länger bei uns, als wir zu hoffen wagten."

„Gott gebe es," entgegnet Coralie gepreßt.

Die Zofe tritt mit einem Tablett und mit der Meldung ein, daß der Geistliche, sowie auch Herr und Frau Löwell bereits da sind und im blauen Salon warten. Widerstrebend erhebt Fräulein Marsmann sich, um als Vertreterin der Dame des Hauses die Gäste zu begrüßen.

Die schwarzen Augen der Zofe funkeln vor Befriedigung. Sobald die Türe sich hinter der Gesellschaftsdame geschlossen hat, eilt sie auf Coralie zu.

„Mademoiselle, nehmen Sie — nehmen Sie schnell! Der Herr brachte ihn selbst; er bat mich, Ihnen zu sagen, Sie möchten ihn lesen, wenn Sie allein seien, aber sobald als möglich."

Mechanisch nimmt Coralie das ihr gereichte Schreiben in Empfang.

„Bitte lesen Sie rasch; ich werde Wache halten," flüstert die Zofe. „Es ist wichtig, Mademoiselle."

„Wer hat es gebracht?" fragt Coralie, doch im selben Moment durchzuckt es sie, wie ein elektrischer Schlag; ihr Blick ist auf die Adresse gefallen und sie hat die Handschrift erkannt.

„Karl!"

Ohne daß sie es weiß, entfährt ihr der Name ihres Jugendfreundes, und die Zofe, welche eben das Zimmer verläßt, um ihrem ausgesprochenen Vorsatze gemäß auf dem Gang draußen Wache zu halten, hört es und lächelt verständnisinnig. Der Schreiber des Briefes ist hübsch und liebenswürdig; was Wunder also, wenn ihre junge Gebieterin eine kleine Schwäche für ihn gehabt hat — natürlich, ehe sie ihren jetzigen Bräutigam kannte und liebte!

Inzwischen starrt Coralie wie betäubt auf die wohlbekannten Schriftzüge; dann fällt ihr ein, daß die Minuten kostbar sind. Sie reißt die Hülle auf, doch ehe sie einen Blick auf den Inhalt werfen kann, öffnet sich die Tür und Frau Löwell eilt auf sie zu.

„Meine liebe Konstanze! — Wie reizend! — Sie sind doch nicht böse, daß ich so mir nichts dir nichts in Ihr Heiligtum eindringe? Ihre Zofe hatte den besten Willen von der Welt, mir den Eintritt zu Ihnen zu wehren, aber ich mußte Sie sehen — wirklich, ich mußte: es ging nicht anders. — Sie sind geradezu bezaubernd — himmlisch! Und welch reizende Blumen! Desmonds Geschenk natürlich! Wenn ich nicht Alexander wäre, so möchte ich Diogenes sein, Connie! Nach meinem guten alten Rechtsverdreher steht kein Mensch in meiner Schätzung höher, als Desmond. — Konstanze wird eine glückliche Frau sein, nicht wahr, Fräulein Marsmann?" fügt sie hinzu, sich an die eben eintretende Gesellschafterin der Generalin wendend.

„Gewiß," sagt diese. „Doch jetzt müssen wir gehen. — Komm meine Liebe, der Oberst wird sonst ungeduldig werden."

„Mein Mann wartet am Fuße der Treppe auf Sie," fällt Frau Löwell ein. „Er tritt als Zeuge auf, wie Sie wissen, und so kommt ihm die Ehre zu, Sie Ihrem Verlobten zuführen zu dürfen. — Einen Moment; Ihre Schleppe — so, jetzt ist alles in Ordnung. — Konstanze, liebe Konstanze, Gott segne Sie und mache Sie so glücklich, wie Sie es zu sein verdienen!"

Die letzten Worte hallen unheilverkündend in Coralies Herzen nach. So glücklich, wie sie zu sein verdient! O Gott, wenn Edith Löwell wüßte, daß sie einen Fluch aussprach, anstatt eines Segenswunsches!

Arthur Desmond befindet sich bereits bei der Generalin. Bei Coralies Eintritt eilt er ihr entgegen und führt sie der Blinden zu.

„Mein teures Kind!" sagt diese, als Coralie neben ihr in die Knie sinkt. „Der Himmel segne dich für und für! Auf Erden werde ich nicht lange mehr bei dir — bei euch weilen, doch der Tod kann die Bande nicht zerreißen, welche Gott geknüpft hat. Ihr werdet in eurem Glücke meiner nicht vergessen, ebensowenig, als ich droben aufhören werde, an euch zu denken und für euch zu beten."

Wenige Minuten später stehen die beiden Verlobten vor dem Geistlichen. Herr und Frau Löwell stellen sich seitwärts auf, während die Generalin sich weit vorbeugt und gespannt lauscht. Fräulein Marsmann sieht den scharf begrenzten roten Fleck, den die Erregung auf die Wange ihrer Freundin gemalt hat, und eine plötzliche Angst erfaßt sie.

„Florentine, um Gotteswillen, beherrsche dich," flüstert sie. „Du weißt, was der Arzt gestern sagte."

Doch die Generalin hört nicht auf sie; die feierliche Handlung, welche wenige Schritte von ihr entfernt vorgeht, nimmt sie ganz in Anspruch.

(Fortsetzung folgt.)

In dieser Beziehung macht man jetzt recht interessante Wahrnehmungen. Von allen Seiten spricht man jetzt von der notwendigen Bevölkerungspolitik. Das mörderische Treiben der modernen Waffen ließ jene „Weisen" verstummen, welche das Heil der Völker in einer „weisen" Beschränkung der Bevölkerungszunahme suchten. Diese priesen das Ein- und Zweikindersystem als einen Weg zum Wohlstand, zum Reichtum und bequemen Leben. Diese Volksbeglücker haben leider seit Jahrzehnten in Deutschland sehr geneigte Ohren gefunden. Die liberale Presse leistete in mannigfaltiger Weise Hellersdienste: Da öffnete der entsetzliche Krieg ihnen plötzlich die Augen. Sie sahen den Abgrund, in welches ihre vielgepriesene Methode das klassische Land der „Bevölkerungsbeschränkung", Frankreich, gestürzt hat, den Abgrund, dem sie auch unser deutsches Vaterland entgegenzuführen tätig waren. Nun schreit alle Welt nach Mitteln, nach Staatshilfe, das schon angerichtete Unheil zurückzudämmen, man hat schon Sinn für Prämien an kinderreiche Familien!

Welche Wandlung! Ja, der Krieg verhilft der Wahrheit zum Siege. Das Christentum verwirft und verabscheut die Methode „weiser" Beschränkung der Bevölkerungszunahme, welche nur der Unglaube geboren hat und vertreten konnte. Sie ist eine Begleiterscheinung des Abfalles vom Christentum, vom Glauben an einen persönlichen Gott, an ein jenseitiges Leben. Sie ist die nackte Selbstsucht (il sacro egoismo) in ihrer niederträchtigsten Form. Die katholische Kirche hat diese abscheuliche Selbstsucht stets als ein Verbrechen gegen das Wohl der Menschheit gebrandmarkt und nun steht sie gerechtfertigt da, gerechtfertigt durch den menschenmordenden Krieg. Als die deutschen Bischöfe in einem gemeinsamen Hirtenschreiben diesen Mißbrauch der Ehe, diesen Eingriff in die Schöpferkraft Gottes aufs schärfste verurteilten, da fanden sie reichen Beifall und offene Bewunderung weit über die Grenzen der katholischen Kirche hinaus.

Es ist ein Sieg der Wahrheit, ein Triumph der katholischen Kirche, daß man jetzt allgemein gegen das Uebel Front macht. Nur ein Feind des Vaterlandes kann wünschen, daß das deutsche Volk der unchristlichen Theorie weiter huldige. Die Bekämpfung des beklagten Lasters ist aber gar nicht möglich, wenn man nicht entschieden für die Heiligkeit der Ehe eintritt; wenn man nicht den Fehler nach Kräften gutzumachen sucht, den man mit der Französelei der Zivilehe gemacht hat. Die zunehmenden Ehescheidungen sind eine offene, eiternde Wunde an unserem Volksleben. Kinderreichtum ist das solideste Band der Ehe.

Gerechtfertigt ist die katholische Kirche auch mit ihrer Lehre von dem Beruf und der Aufgabe der Frau. Sie soll eine Hausfrau sein im vollen Sinne des Wortes. Der Unglaube wollte die Frau frei machen von dem „Joch der Ehe", er wollte sie aus dem Hause hinauszerren in die Fabrik, ins öffentliche Leben. Dadurch wurde das Familienleben vernichtet, die Kindererziehung und ihre Pflege beeinträchtigt. Gewiß hat die Not des Lebens und namentlich die jetzige Kriegsnot der Frau auch andere Aufgaben gestellt, aber je eher die Frau nach dem Kriege ihrem ureigensten Beruf als Hausfrau wieder zurückgegeben wird, desto besser ist es für Kirche und Vaterland. Nur ein körperlich und sittlich gesundes Geschlecht kann unser Vaterland für die Zukunft sicherstellen gegen seine Feinde. An Feinden wird es ihm nicht fehlen. Seine Feinde von heute werden die Hiebe, welche sie bekommen haben, nicht vergessen. Ein gesundes, kräftiges Geschlecht entwächst aber nur einem gesunden, geordneten Familienleben. Wesentlich ist die körperliche und sittliche Kraft der Mutter. Daß die Landbevölkerung die kräftigsten Soldaten stellt, hat seine guten Gründe.

In der Rückkehr zu einem christlichen Familienleben, in der Rückkehr zu Gott, zu einem christlichen Leben, liegt das Heil unseres Vaterlandes. Diese Rückkehr zu fördern, zu begünstigen, ist die Aufgabe der gesetzgebenden und der ausführenden Faktoren; es kommen hier wirtschaftliche und soziale Verhältnisse in Betracht, besonders das Gebiet des Unterrichtes und der Erziehung. Die leitenden Kreise mögen dies wohl bedenken. Der Geist des Unglaubens wird zur gegebenen Stunde wieder sein Haupt erheben und Verderben zu säen trachten. Sein bisheriges unheilvolles Wirken möge zur Warnung dienen. Der Unglaube ist unfähig, die oben berührte Gefahr zu beschwören, welche die Zukunft unseres Vaterlandes in Frage stellen würde. Kindersegen verlangt von der Frau große Opfer und großen Opfermut. Die Kraft dazu kann der Unglaube nimmer geben; nur die Religion, nur der Glaube an Gott, der die Sünde straft, die Treue lohnt, nur der Glaube an ein Jenseits, nur die Hoffnung der Mutter, dereinst mit ihren Kindern die Freuden des Himmels zu genießen, kann ihr den Mut, die Kraft geben, ihre Mutterpflichten treu zu erfüllen.

Spectator.

Achtung vor der Religion

Paris, 21. Febr. In der rechtsstehenden Presse, vor allem in der katholischen, mehren sich die Klagen, daß der bisher scheinbar bestandene Burgfriede immer öfter gebrochen wird und daß die Parteikämpfe neu aufzuleben beginnen. Wenn zu gewissen Zeiten wir für unsere Leute gegen die andern sprechen mußten, schreibt Joseph Denais in der „Libre Parole", so geschah es, weil wir unter dem Decknamen des Burgfriedens „verraten" worden sind. Alle Opfer wurden von uns verlangt. Wir haben viele Opfer auf uns genommen, weil das Land dies verlangte. Aber man sollte doch einmal verstehen, daß es solche gibt, zu denen wir nie einwilligen werden. Herr A. Moninot klagt im gleichen Blatte, daß vorzügliche Hilfslazarette verfolgt werden, nur weil sie von katholischen Schwestern bedient werden. „Das ist", so schreibt er, „der Fall des Lazarettes von *. Es ist in einem Schulgebäude des Städtchens * installiert und steht unter der Leitung eines hervorragenden Arztes. Das Personal (Schwestern) verlangt für seine treue Aufopferung und wohlverstandene Pflege nichts, rein nichts. Seit Kriegsausbruch wurden schon 70 Verwundete dort gratis gepflegt. Nun waren an einem schönen Morgen die Bewohner von * nicht wenig überrascht, von der Schließung des Lazarettes zu erfahren. Ein Freimaurer legte gegen seinen Bestand Verwahrung ein, der Präfekt unterstützte die Beschwerde und der Justizminister Viviani sagte Ja und Amen.

Haag, 20. Febr. Das Haager „Vaderland" schreibt: Wir müssen sagen, daß wir Ehrerbietung bekommen haben vor dem, was deutscherseits für die religiösen Bedürfnisse so vieler Bekenner weit auseinandergehender Religionen getan wird. Die Christen aller Art, die Israeliten, die Mohammedaner, haben in den Kriegsgefangenenlagern ihre eigenen Religionslehrer. Man sieht, mit welchem Ernst man sich in Deutschland dieser geistlichen Arbeit, welche neben der Rotkreuzarbeit die Sympathie aller verdient, gewidmet hat.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen

Der Weltkrieg drängt zur Entscheidung. Unsere Feinde haben ihre Absichten enthüllt. Wir sind ihnen dankbar, daß sie die letzte Maske fallen ließen, daß wir heute mehr denn je wissen, daß wir für den Bestand unseres Vaterlandes kämpfen, für das Sein oder Nichtsein von Haus und Herd, von Weib und Kind.

Jetzt gilt es alle Kräfte für dies Ziel einzusetzen und nichts zu unterlassen, was unsere Kraft in dem Völkeringen zu steigern und zu stärken vermag.

Der Ankauf von Goldsachen durch die Reichsbank und der Verkauf von Juwelen ins neutrale Ausland durch die Diamantenregie gilt diesem Ziel.

Er stärkt den Goldschatz des Reiches. Er steigert unsere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit. Er wird dazu beitragen, uns einen ehrenvollen Frieden und den Wiederaufbau der Friedenswirtschaft zu sichern.

Das Opfer der Gold- und Juwelenabgabe, zu welcher die Reichsbank auffordert, zählt — und das sei hier den mancherlei herumschleichenden Anzweifelungen gegenüber ausdrücklich festgestellt —

zu den notwendigen Rüstungsarbeiten,

mit denen wir gewillt sind, unseren Feinden entgegenzutreten und unseren Fahnen den Endsieg zu wahren.

Das Gefühl der Notwendigkeit dieses Opfers erfüllt noch nicht alle Kreise unseres Volkes. Noch können wir zwar davon absehen, Goldschmuck und -gerät aufzurufen, dem ein hoher Kunstwert oder — wie alten, durch Generationen aufbewahrten Familienstücken und den Trauringen der Lebenden — ein besonderer kulturhistorischer oder ethischer Wert innewohnt, aber für alles übrige muß auch hier rückhaltlose Opferfreudigkeit sich in des Vaterlandes Dienst stellen. Wie jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau sich heute, wo es den Kampf um des Deutschen Volkes Dasein gilt, draußen wie drinnen selbstlos und selbstverständlich in die Reihe der Kämpfer stellt und längst von dem Wahn geheilt ist, auf den Einzelnen komme es nicht an, so ist es auch hier not, daß jedes Goldstück, jedes Schmuckstück und Gerät, von dem sich weitherzigste Opferwilligkeit zu trennen vermag, den Kampf für das Vaterland mitkämpft. Wir brauchen heiße Herzen und offene Hände.

Frauen und Männer Deutschlands! Zeigt eure Opferbereitschaft. Laßt euch in dem gesunden Bewußtsein, daß des Deutschen Volkes schwerste Zeit von euch verlangt, auch an dieser Stelle eure Hilfe zu spenden, nicht wankend machen durch Jene, denen das geforderte Opfer zu hoch erscheint.

Wir brauchen euer Opfer!

Berlin, den 1. Februar 1917.

Havenstein,
Präsident der Reichsbank.

Eine Million Mann für den Nationaldienst

Rotterdam, 22. Febr. (W. B.) Wie der „N. Rotterdamsche Courant" aus London meldet, erklärte der Minister für den Nationaldienst, daß er eine Million Mann brauche.

„England muß größere Opfer bringen"

Bern, 22. Febr. (W. B.) In von der Zensur stark gestrichenen Erörterungen über die englischen und französischen Anstrengungen im Kriege schreibt „La France", man müsse zwar anerkennen, was England geleistet habe. Für Frankreich sei jedoch sehr notwendig, daß ein schneller Sieg errungen werde. England müsse größere Opfer bringen! Es solle sich ein Beispiel an Frankreich nehmen, das jetzt seine letzten Mannschaften zusammenraffe. Gegenüber den Rekrutierungen Frankreichs seien diejenigen Englands ein Kinderspiel.

Frivolität der italienischen Deputierten

Zur bevorstehenden Eröffnung der italienischen Kammer schreibt der „Avanti": Der bodenlose Leichtsinn und die Frivolität, womit die Deputierten in den Krieg hineingingen, hat sich in die bittersten Vorwürfe verwandelt, Reue und verspätete Einsicht. Jetzt hoffen viele unserer Gegner, daß die demnächstige Konferenz der sozialistischen Partei in Rom allerlei kühne Initiativen zur Lösung der Kriegsfrage beschließen werde. Sie sind zur Initiative in ihrer Schlappheit nicht fähig. So ist heute die Legende verbreitet, wonach die Sozialistenpartei eine sofortige entscheidende Aktion eröffnen werde, um dem Krieg ein Ende zu machen. Aber alle diese so spät zur Einsicht Gelangten täuschen sich, denn wir haben keine Veranlassung, die Kastanien für sie aus dem Feuer zu holen.

Haag, 21. Febr. Amerikanische Pazifisten klagen England der Bestechung der amerikanischen Presse an. Sie sagen, daß durch die Morgangruppe 25 große amerikanische Zeitungen Subventionen erhalten.

Die revolutionäre Stimmung in Irland

Haag, 23. Febr. Die plötzlichen Verhaftungen in Irland erregen Aufsehen, zumal die Debatten über Homerule im Oberhause bevorstehen. Daß die revolutionäre Stimmung in Irland gewachsen ist, zeigt schon die Wahl des Grafen Plunkett zum Unterhausmitglied, dessen Sohn bekanntlich als Führer des Aufstandes erschossen worden ist. In einer Rede schleuderte Plunkett die schärfsten Vorwürfe gegen die irischen Abgeordneten, die sich von der englischen Regierung hätten einfangen lassen. Auch der Vorsitzende der gälischen Liga, die lebhaft am Aufstande beteiligt war, O'Hannrachain wurde verhaftet. Die strengen Maßnahmen gegen die irischen Zeitungen und die Haussuchungen auf Redaktionsbüros dauern an.

In Dublin, Galvay, Limerik, Sliberen und anderen Stellen Irlands wurden gestern unter dem Reichsverteidigungsgesetz 32 Personen verhaftet, darunter eine Anzahl Männer, die nach dem letzten Aufstand interniert später aber wieder freigelassen worden waren.

Riesengewinne an Lebensmitteln

KV. Vor kurzem erschien in den Zeitungen ein Bericht über die letzte Bilanz der Landshuter Biskuit- und Keksfabrik H. L. Klein A.-G. Diese Gesellschaft hat ein Aktienkapital von 1 100 000 Mark und erzielte im letzten Kriegsjahre einen Warengewinn von 1 062 301 Mark, gegen 509 533 Mark im Vorjahre. Die Verwaltung hat offenbar, um die Dividende nach außen hin nicht allzu hoch erscheinen zu lassen, dieses günstige finanzielle Ergebnis zu ganz außerordentlich reichen Abschreibungen benutzt. Die Abschreibungen sind gegenüber dem Vorjahre von 112 192 Mark auf 408 441 Mark erhöht worden; außerdem sind die Abschreibungen auf Außenstände rund um 12 000 Mark gesteigert worden. Der Bericht macht die größten Anstrengungen, um diese ungewöhnlich hohen Abschreibungen einigermaßen zu begründen. Der Gesellschaft bleibt ein Brutto-Gewinn von rund 600 000 Mark, das ist 54½ Prozent, und ein Reingewinn von 300 000 Mark, das sind 27¼ Prozent. Wie die hohen Abschreibungen mit der Kriegsgewinnsteuer in Einklang gebracht werden, ist nicht ersichtlich.

Hierzu schreibt die „Münchener Zeitung": Vom Ernährungsstandpunkt aus gibt diese Bilanz Anlaß zu recht trüben Betrachtungen. Den Biskuit- und Keks-Fabriken Deutschlands sind rund 50 000 Sack Mehl von der Reichsgetreidestelle zur Verfügung gestellt worden. Die Preise dieses Mehls bewegen sich unseres Wissens zwischen 50 und 80 Mark pro Doppelzentner. Es nimmt sich also schon die Reichsgetreidestelle einen ganz ansehnlichen Gewinn, wie aus den Verhandlungen der letzten Reichstagssitzung hervorgeht, um zu verhüten, daß allzuviel Mehl für Konditorzwecke bei der Verteilungsstelle in Celle angefordert wird. Und die Fabriken erzielten trotz dieser hohen Preise ihres Rohstoffes noch so außerordentlichen Gewinn.

Die Zuckerraffinerie Halle hatte, wie dem Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen von einem Fachmann geschrieben wird, laut Geschäftsbericht 1913/14 1 200 000 Doppelzentner Rohzucker verarbeitet und 921 000 Mark als Rohgewinn erzielt, mithin also 90 Pfennig auf den Doppelzentner Rohzucker. Auf das Aktienkapital von 6 Mill. Mark wurden 10 Prozent Dividende, gleich 600 000 Mk., bezahlt, 200 000 Mark sind für Abschreibung verwendet worden, etwa 106 000 Mark erhielten Aufsichtsrat, Vorstand, Beamte und Arbeiter, und der Rest wurde auf neue Rechnung vorgetragen.

Das erste Kriegsjahr 1914/15 zeigt folgendes Bild: Bei einer Verarbeitung von nur 836 896 Doppelzentnern Zucker wurden aus dem (nicht angegebenen) Rohgewinn gezahlt: 25 Prozent Dividende auf 6 Millionen Mark gleich 1 500 000 Mark; Vergütung an die Angehörigen der im Felde stehenden Beamten und Arbeiter 155 000 Mark; für allgemeine Wohlfahrtszwecke (nicht angegeben); für Kriegshilfe aller Art 200 000 Mark; Gewinnanteil des Aufsichtsrats (nicht angegeben); Abschreibungen (nicht angegeben); Vortrag auf neue Rechnung 334 000 Mark. Also insgesamt 2 189 000 Mark. Nimmt man mit Rücksicht auf die Höhe des Gesamtgewinnes die nicht angegebenen Einzelgewinne in obiger Reihenfolge mit mindestens 100 000, 200 000 und 51 000 Mark, also zusammen mit 811 000 Mark, an, so betrug der Rohgewinn rund 3 000 000 Mark, das heißt 50 Prozent des Aktienkapitals. Das ergibt für den Doppelzentner verarbeiteten Rohzuckers 3.60 Mark, [illegible] 90 Pfennig im Vorjahre.

Kleine politische Nachrichten

Dresden. Aus der sozialdemokratischen Fraktion des sächsischen Landtags sind drei Abgeordnete ausgetreten.

Berlin, 22. Febr. Professor v. Schmoller wurde der Kronenorden erster Klasse verliehen.

Berlin. Im preußischen Abgeordnetenhause wurde kürzlich viel von der Bevorzugung des Adels gesprochen. Da ist es ganz interessant, festzustellen, wieviel Adlige es im preußischen Abgeordnetenhause selbst gibt. Von den 443 Abgeordneten der zweiten preußischen Kammer sind 119 adlig. Das ist ein stattlicher Prozentsatz. Von diesen 119 adligen Volksvertretern gehören 81 zu den Konservativen, 14 zu den Freikonservativen, ebenfalls 14 zum Zentrum, fünf zu den Nationalliberalen und weitere fünf zu den Polen. Bei der fortschrittlichen Volkspartei, den Dänen und den Sozialdemokraten sind keine Adligen.

Berlin, 24. Febr. Der Unterstaatssekretär und Wirkliche Geheime Rat Dr. Michaelis hat das Amt als preußischer Staatskommissar für die Volksernährung angetreten. Sein Amtssitz ist bis auf weiteres im Königlichen Finanzministerium, Berlin C 2, am Festungsgraben 1.

Posen. (Veränderte Polenbehandlung.) Der Posener Stadtrat beschloß die obligatorische Einführung der polnischen Sprache in den Handelsschulen. Eine polnische Zeitung in Warschau, die „Zimia Lubelska" schreibt dazu: „Diese Episode sei aus vielen Gründen besonders hervorzuheben. Man müsse bedenken, daß der Posener Stadtrat in der Mehrheit deutsch-nationalistische Elemente besitze. Der Beschluß bilde erstens den praktischen Ausdruck der neuen Orientierung und sei die beste Anregung dazu, daß sich die polnisch-deutschen Verhältnisse in der Provinz Posen anders, als bisher gestalten. Das sei mit Freuden zu begrüßen, weil alles, was zur Schaffung der Harmonie zwischen den beiden Nationen beitragen könne, die Widerstandskraft gegen den gemeinsamen Feind stärke."

Rotterdam, 23. Febr. (Holländische Vorräte.) Seit dem 6. Februar wurden aus Holland keine Schafe mehr nach England gesandt. Aber seit jenem Tage wurden 4100 Schafe für den belgischen Hilfsausschuß geschlachtet. Im ganzen werden 10 000 Hämmel nach Belgien gesandt werden. In Holland droht nach einer neuerlichen Meldung ein Riesenvorrat von Heringen zu verderben. Die Heringe dürfen nicht nach Deutschland, können aber nur schwer irgendwo anders untergebracht werden, und in Holland selbst können sie auch nicht verbraucht werden. Der Vorrat beläuft sich auf Zehntausende von Tonnen und wenn die Regierung nicht schnellstens Mittel ergreift, um die Vorräte dem Konsum zuzuführen, geht er verloren.

Vermischtes

Ein sonderbarer Bescheid: Die Arbeiter sollten 2. Klasse fahren! Bekanntlich leiden jetzt die Züge, namentlich zur Zeit des Arbeiter-Berufsverkehrs, an ungewöhnlicher Ueberfüllung. Jüngst war es einem Arbeiter in Berlin nicht möglich, die 3. Wagenklasse des Frühzuges zu benutzen und er stieg in die 2. Wagenklasse ein. Der Kontrolleur trat ihn und die Folge war ein Strafmandat von 6 M. Der Bestrafte bat den Vorstand des Kgl. Eisenbahnverkehrsamts um Ablehnung der Strafverfügung; er erhielt einen abschlägigen Bescheid. Auf eine weitere Beschwerde an die dortige Kgl. Eisenbahndirektion ging dann dem Arbeiter folgendes Schriftstück zu: „Daß einige Züge, die von Arbeitern benutzt werden, stark besetzt sind, ist uns bekannt. Dieser Umstand berechtigt jedoch keinen Reisenden, eigenmächtig mit Fahrkarte 3. Klasse ein Abteil [illegible] Klasse zu benutzen. Diese Eigenmächtigkeit darf im Interesse der Ordnung und des geregelten Betriebs keinesfalls geduldet werden. Um pünktlich und bequem befördert zu werden, haben sich bereits viele Arbeiter Abonnements 2. Klasse beschafft, wozu sie bei den heutigen Arbeitslöhnen sehr wohl imstande sind. Diese Maßnahme entbehrt sie allen Unannehmlichkeiten. Wir sind daher grundsätzlich nicht in der Lage, das nach § 16, 2 der Eisenbahnverkehrsordnung verwirkte erhöhte Fahrgeld niederzuschlagen."

* Die Lebensmittelerzeugung Dänemarks. Dänemark ist ein Land landwirtschaftlicher Veredelungsindustrie, deren Schwergewicht auf der Ausfuhr tierischer Produkte beruht. Diese Ausfuhr ist ganz überwiegend bedingt durch die Einfuhr von ¾ bis 1 Million Tonnen Getreide und Futtermittel. Früher war Dänemark ein Getreideausfuhrland und der Getreidebau die Grundlage seiner Landwirtschaft. Seit 1883 ist Dänemark ein Getreideeinfuhrland. Seit dem Eintritt der amerikanischen Getreidekonkurrenz hat Dänemark sich mehr auf die Viehzucht und Milchwirtschaft verlegt. An Rindvieh hat Dänemark verhältnismäßig das Doppelte von ganz Europa (im Verhältnis zur Einwohnerzahl und zur landwirtschaftlichen Fläche). Schweine hat Dänemark im Verhältnis zur Einwohnerzahl bei weitem mehr als irgend ein anderes Land Europas; im Verhältnis zur landwirtschaftlichen Fläche wird es hier nur von Belgien und Deutschland übertroffen. Die Ausfuhr von Butter und Schweinefleisch ist die Hauptausfuhr des Landes. Darauf folgt die Ausfuhr von Rindvieh und die Eierausfuhr. Nach Rußland und Holland ist Dänemark zum drittgrößten Butterlieferanten geworden und hat Oesterreich-Ungarn überflügelt. Ueber die Hälfte der Ausfuhr Dänemarks ging bisher nach England. Die Butter, das Schweinefleisch und die Eier gingen fast ausschließlich nach England. Dänemark lieferte zuletzt 44 Prozent der englischen Butteeinfuhr und war damit der wichtigste Butterlieferant Englands. Ferner war Dänemark der zweitgrößte Schweinefleisch- und der zweitgrößte Eierlieferant Englands.

* Der 100000. Sonntag. Der „Figaro", dessen Leidenschaft es ist, besonders denkwürdige Zahlen aufzufinden und in einen mehr oder weniger gewaltsamen Zusammenhang mit dem Weltkrieg zu bringen, macht darauf aufmerksam, daß der 8. Juli dieses Jahres genau der 100 000. Sonntag seit Beginn der christlichen Zeitrechnung sein wird. Auch ohne besonderen Optimismus dürfe man sich wohl der Erwartung hingeben, daß dieser hohe Festtag im Krieg eine besonders erfreuliche Rolle spielen, vielleicht sogar den endgültigen Frieden bringen werde.

Gedenkt der gefangenen Deutschen!

Aus aller Welt

Koblenz, 23. Febr. Heute nachmittag ist auf der Mosel zwischen Alken und Katten eine Fähre mit Eisschollen zusammengestoßen und untergegangen. Von zwölf Personen sind sechs ertrunken.

* Aus Kurhessen, 19. Febr. Der Landrat von Witzenhausen ordnete an, daß in jeder Gemeinde und in jedem Gutsbezirk mindestens die gleiche Fläche mit Kartoffeln bebaut werden muß wie im Jahre 1916. Bei vermehrtem Anbau wird der Landrat das Saatgut zu beschaffen suchen.

Ludwigshafen, 23. Febr. Der Fabrikbesitzer Dr. Ruschig schenkte der Stadtverwaltung etwa 200 000 Quadratmeter Bauland auf dem Mundenheimer Vorstadtgelände unter der Bedingung, daß sie bis zum 31. Dezember zu ihrem bereits vorhandenen Gelände von 150 000 Quadratmeter noch weitere 100 000 Quadratmeter erwerbe, um es 400 Kriegsteilnehmern je 1000 Quadratmeter zur Verfügung stellen zu können. Es soll dort eine Gartenstadt erstehen.

Karlsruhe, 20. Febr. Das neue Offiziersgefangenenlager, das auf dem alten Meßplatz errichtet wurde, ist in diesen Tagen bezogen worden. Das Lager befindet sich auf dem gleichen Platze, auf dem durch den schmachvollen Fliegerangriff am Fronleichnamstag 1916 so viele unschuldige Kinder getötet wurden.

Metz, 22. Febr. Infolge häuslicher Zwistigkeiten tötete der Kaminfegermeister Tauker in Metz seine Frau und ihren Vater mittels Revolverschüssen. Durch einen darauf folgenden Selbstmordversuch verletzte er sich schwer.

Potsdam, 22. Febr. Der Fischereipächter des Werbellinsees in der Schorfheide fing auf einem Zuge 400 Zentner Bleien. Sämtliche Fuhrwerke der Umgegend wurden requiriert, um die reiche Beute nach der Bahnstation zu bringen. Sie geht nach Berlin.

Berlin. Ein hübsches Vorkommnis spielte sich dieser Tage in Berlin in der Teltower Straße ab, wo in der Mittagsstunde gegen 30 Gemeinderäte mit vielem Eifer „ehrenamtlich" Schnee schippten. Unvermutet, schlicht und einfach nahte sich ihnen unsicheren Schrittes ein Mütterchen, gebeugt von der Fülle der Jahre, mit schneeweißem Haar, barhäuptig, ein Umschlagetuch um die Schultern geschlungen. Am linken Arm trug sie im Korbe wohlverwahrt, eine große Kanne mit heißem Kaffee und vielen Töpfchen. Plötzlich stand sie mitten unter den erstaunten Knaben, die, ihre Absicht erkennend, sich stürmisch um sie scharten. Gütig lächelnd, teilte die warmherzige Frau das dampfende Getränk nun an die beglückten Kinder aus, die ihr für diese unverhoffte Liebesgabe freudig dankten. Freundlich und still wie sie gekommen, verließ voll innerer Befriedigung die wackere alte Frau den Ort ihrer Liebestätigkeit.

Schöneberg b. Berlin. (Kinderprämien.) Die Stadtverordnetenversammlung von Schöneberg bei Berlin hat einen Antrag ihres Ausschusses auf die Erteilung der Kinderprämien angenommen. Da, wo es die Stadtsäckel gestattet, findet das Schöneberger Beispiel wohl Nachfolger. Bereits im Dezember v. J. hatte die Stadtverordnetenversammlung den Magistrat zur Gewährung einer Teuerungszulage an die städtischen Beamten ermächtigt, die bei Ledigen und Verheirateten ohne eigenen Haushalt 40 Mark, mit eigenem Haushalt 100 Mark und für jedes Kind 30 Mark betragen sollte. Der Ausschuß hat nun die Kinderzulagen erhöht. Er hat vorgeschlagen, daß anstatt 30 Mk., für das erste Kind 50 Mark und für jedes folgende Kind Kind 10 Mark mehr gezahlt werden. Ein Familienvater mit sieben Kindern soll demnach nicht 210 Mk., sondern 560 Mk. erhalten, und außerdem die für jeden Verheirateten bestimmte Zulage. Die Begründung dieses Vorschlages trat gleichzeitig für Kinderprämien ein, für Kinder, die nach dem 1. Dezember 1916 geboren werden. Die Prämie soll für das erste Kind 50 Mark, für das zweite Kind 80 Mark usf. betragen. Redner führte aus, das Aufziehen von Kindern sei eine Leistung für die Allgemeinheit, der entsprechende Gegenleistungen gegenüberzustellen seien. Mit der Kinderzahl müsse das Einkommen steigen. Auch bei den Beförderungen müßten solche Bewerber berücksichtigt werden, die eine zahlreiche Familie haben. Ebenso müßten die Mietsentschädigungen verschieden bemessen werden, und die Alterszulagen müßten den Familienstand berücksichtigen. Mit dieser Maßnahme müsse eine Boden- und Wohnungspolitik verbunden werden, die allen Bürgern zugute komme. Der Antrag wurde angenommen, nachdem der Oberbürgermeister festgestellt hatte, daß, während früher in Schöneberg ein Ueberschuß der Geburten über die Verstorbenen vorhanden gewesen sei, im Jahre 1915 der Ueberschuß der Verstorbenen über die Geburten bereits 303, 1916 sogar 561 betragen habe.

*

Der neue Kriegskredit

Die neue Kreditforderung, durch deren Bewilligung der Reichskanzler ermächtigt werden soll, weitere 15 Milliarden Mark im Wege des Kredits flüssig zu machen, ist die achte, die seit Kriegsausbruch an den Reichstag herantritt; die Summe der Kriegskredite wird durch ihre Bewilligung auf 79 Milliarden Mark ansteigen. Es wurden bewilligt:

am 1. August 1914	5 Milliarden
am 2. Dezember 1914	5 „
am 20. März 1915	10 „
am 20. August 1915	10 „
am 21. Dezember 1915	10 „
am 7. Juni 1916	12 „
am 27. Oktober 1916	12 „
März 1917	15 „
Zusammen:	79 Milliarden

Die gegen Ende Oktober, also vor vier Monaten, bewilligten 12 Milliarden des letzten Kredits sind wohl noch nicht ganz aufgebraucht. Immerhin ist wohl sicher damit zu rechnen, daß die monatlichen Kriegskosten, die früher, vor schon ziemlich langer Zeit, auf knapp zwei Milliarden Mark beziffert wurden, jetzt mit dem Steigen der Preise ebenso wie mit der wachsenden Ausdehnung und Stärke der Kämpfe diesen Betrag seit einiger Zeit überschritten haben.

Durch feste Kriegsanleihen sind bisher in Deutschland bekanntlich rund 47 Milliarden Mark aufgebracht worden. Die sechste Kriegsanleihe steht bevor, und jeder einzelne sollte schon jetzt seine Vorbereitungen treffen, um auch ihr zu einem großen Erfolge zu verhelfen.

Aus der Provinz

Biebrich, 24. Febr. Nach kurzem Krankenlager ist heute nacht einer der Seniorchefs der Portlandzementfabrik Dyckerhoff u. Söhne, G. m. b. H., und Ehrenbürger unserer Stadt, Herr Prof. Dr. Rudolf Dyckerhoff, gestorben. Der Verewigte hat ein Alter von nahezu 75 Jahren erreicht. Ein arbeitsreiches, erfolggekröntes Leben hat mit seinem Tode abgeschlossen.

f. Schierstein, 24. Febr. Weil sie ihrer Mutter in Eltville einen Vorderschinken abgelassen und ihrem Manne und ihren Brüdern Wurst ins Feld geschickt, die sie sich selbst am Mund abgespart hatte, wurde die Ehefrau Bernardy von hier von dem Schöffengericht zu Wiesbaden zu fünf Mark Geldstrafe verurteilt. Nach den Bestimmungen soll es nicht gestattet sein, von Hausschlachtungen nach auswärts abzugeben.

r. Eltville, 22. Febr. Im September trieb hier und in Schlangenbad ein falscher Hauptmann seinen Spuk. Bald war er ein Student von Werner aus Heidelberg, der seine Mutter erwartete, bald der Hauptmann Schneider aus Düren, bald ein Oberlehrer aus Kiel. Unter falschem Namen wohnte er eine zeitlang im Hessischen Hof in Schlangenbad, dann im Gasthof Hohenzollern hier. Beide Besitzer warten noch heute auf Bezahlung. In der Sektkellerei von Matheus Müller trank und bestellte er Sekt, in dem Geschäft von Waller in Schlangenbad kaufte er eine Uhr mit Anhänger, bei den Putzwarengeschäften von Jakobs und Krebs hier bestellte er Spitzenkragen für seine „Braut". Er unternahm eine Wagenfahrt nach dem alten Forsthaus usw. — alles kostenlos. Als ihm der Boden hier zu heiß wurde, verließ er unter einem Vorwand seinen Gasthof ohne Hut, lief auf den Bahnhof, stieg ein und verschwand. Hier hieß er den Hut seines Freundes, der von der Arbeit kam und nach Hause fuhr, mitgehen. Dies war aber auch sein Verhängnis. Denn der Herr Hauptmann entpuppte sich als der stellenlose Handlungsgehilfe Ernst Schn. aus Rüdesheim a. Rh. Natürlich wurde er bald aufgegriffen und stand vor einigen Tagen vor seiner Aburteilung vor dem hiesigen Schöffengericht. Da der Herr Hauptmann geständig ist, wurde er mit 3 Monaten Gefängnis bestraft.

* Aus dem Rheingau, 23. Febr. Zur Unterstützung der Anpflanzung von Obstbäumen stehen Kreismittel auch für die Frühjahrspflanzung 1917 zur Verfügung. Es wird beabsichtigt, für jeden Kernobsthochstamm einen Zuschuß von 50 Pfennig, für jeden Nußbaumhochstamm einen Zuschuß von 1.50 Mark zu zahlen, wenn die Anpflanzung im freien Felde erfolgt und der Bezug des Baumes aus einer guten leistungsfähigen Baumschule nachgewiesen wird.

i. Dotzheim, 24. Febr. Zwei Frauen von hier, Pauline B. und Elisabeth D., hatten sich mit einem englischen Kriegsgefangenen eingelassen. Das Schöffengericht Wiesbaden verurteilte beide Frauen zu je einem Monat Gefängnis.

Höchst a. M., 22. Febr. Die Wurstsuppe der Kreisfleischstelle ist ein überaus begehrter Artikel. Schon von 3 Uhr nachmittags ab stehen mitunter Leute mit ihren Gefäßen da, um bei der um 6 Uhr abends beginnenden Ausgabe unter den Ersten zu sein. Stets ist ein Gendarmeriewachtmeister anwesend, um Ordnung zu halten, sonst würde der Andrang geradezu lebensgefährlich werden.

Höchst, 22. Febr. Vor dem hiesigen Schöffengericht fanden die beiden Schwanheimer Wilddiebsgeschichten vom November v. Js. und Januar d. Js. am Donnerstag eine milde Beurteilung. Der Küfer Heinrich W. aus Mombach, der im November im Schwanheimer Wald betroffen wurde, aber noch nichts erlegt hatte, erhielt wegen einer vier Wochen früher begangenen Wilddieberei, die er jetzt gestand, 14 Tage Gefängnis. Er machte im Termin geltend, daß er lediglich aus Hunger und aus Erbarmen mit seiner darbenden Familie zu der Waffe gegriffen habe. Am 21. Januar wurden dann im Revier des Generalkonsuls v. Weinberg drei Kelsterbacher von Forstbeamten überrascht. Hierbei fand bekanntlich der wildernde Heinrich Christian seinen Tod durch einen vom Oberförsterkandidaten abgegebenen Schuß. Die Begleiter des Ch., der Schreiner Phil. E. und Kernmacher Albert Sch. aus Kelsterbach erklärten, daß sie mit dem Ch. einen Spaziergang verabredet hätten und im Walde erst habe sich ihr Begleiter als Wilderer entpuppt. Sie hätten ihn gewarnt, worauf Ch. das Gewehr versteckt habe. Auf dem Rückwege von Schwanheim habe Ch. dann das Gewehr wieder hervorgesucht und damit ein Reh geschossen. Kurz darauf hätten sich die bekannten Vorgänge abgespielt, bei denen Ch. erschossen wurde. Das Schöffengericht nahm die Aussagen der beiden Angeklagten als glaubhaft an und verurteilte Sch. und E. lediglich wegen Beihilfe zum Jagdvergehen zu je 50 Mark Geldstrafe. Die Anklage hatte auf unbefugte gemeinschaftliche Jagdausübung gelautet.

Ried, 22. Febr. Heute Nacht versuchten Einbrecher in der Wilhelmstraße ein etwa 70 Pfund schweres Schwein zu stehlen. Vorsorglicher Weise verrammelten sie zunächst die Haustüre, damit die Bewohner nicht in den Hof eilen konnten, und dann ging's in den Stall, um das Schwein totzuschlagen. Die Hiebe auf den Schädel des armen Borstenviehs gingen aber meist fehl, das darüber ein heilloses Geschrei anstellte, sodaß die Gauner die Flucht ergriffen. Am Morgen fanden die Hausbewohner, die von dem ganzen Vorgang nichts gemerkt hatten, ihren „Pensionär" in so bedenklichem Zustand im Stalle liegen, daß sie ihn sofort abstechen mußten. Von den Einbrechern fehlt jede Spur.

Aus dem Kreise Höchst. (500 Mark Belohnung.) Am 20. Februar ds. Js., nachmittags 4½ Uhr, wurde auf den Personenzug 1015 Frankfurt a. M.—Wiesbaden kurz vor Höchst a. M. ein Schuß abgegeben, wobei das Geschoß den Fensterrahmen von außen streifte. Für Mitteilungen, die zur Ermittelung des Täters führen, so daß dessen strafrechtliche Verfolgung und Verurteilung erfolgen kann, werden 500 Mark Belohnung ausgesetzt.

Frankfurt, 22. Febr. In der Mainzer Landstraße versuchte heute mittag ein siebenjähriger Junge vor einer Elektrischen die Straße zu überschreiten. Er wurde von dem Motorwagen erfaßt und auf der Stelle getötet.

Frankfurt a. M., 21. Febr. (Die Frankfurter Studenten an den Kaiser.) Von einer vom Allgemeinen Studentenausschuß der Universität Frankfurt a. M. einberufenen allgemeinen Studentenversammlung wurde heute Abend folgendes Telegramm an den Kaiser abgesandt: „Die Studentenschaft der Universität Frankfurt a. M., von ihrem Rektor zum Zivildienst aufgerufen, hält es, vom Geiste der Augusttage 1914 durchdrungen, für ihre selbstverständliche nationale Pflicht, sich erneut dem Vaterlande zur Verfügung zu stellen. Bürger und Bürgerinnen der jüngsten Alma Mater bekunden damit, daß sie von demselben opferwilligen Geiste, von derselben Treue zu Kaiser und Reich beseelt sind, wie die alten deutschen Hochschulen. In begeisterter Versammlung geloben sie Ihrer Majestät unwandelbare Treue und bringen Gefühle tiefster Verehrung zum Ausdruck."

Eschborn, 22. Febr. Dieser Tage ist morgens zwischen 4 und 5 Uhr aus dem Hofe eines hiesigen Einwohners (H. J.) das Fleisch eines frischgeschlachteten Schweines gestohlen worden.

* Vom Lande, 24. Febr. Eine wichtige Entscheidung ist vom Reichsgericht getroffen worden. Ein Volksschullehrer fiel 1914 als Gefreiter der Reichsseewehr in Belgien. Seine Hinterbliebenen verlangten nun außer der gesetzmäßigen Witwen- und Waisenpension die sie aus dem Zivildienst des Gefallenen zu beanspruchen hatten, auch noch die allgemeine Kriegsversorgung, nämlich das Kriegswitwen- und Kriegswaisengeld. Das preußische Kammergericht verneinte die Ansprüche. Nun rief man das Reichsgericht an und dies entschied: Die zahlreichen Witwen und Waisen von Beamten, die im Kriege als Gemeiner oder Unteroffizier gefallen sind, haben nicht nur Anspruch auf das ihnen aus dem Zivildienstverhältnis des Verstorbenen zustehenden Witwen- und Waisengeld, sondern auch auf die allgemeine Kriegsversorgung: nämlich des Kriegswitwen- und Kriegswaisengeldes. (Entscheidung am 22. Dezember 1916.)

Gerichtssaal

* Aus Elsaß-Lothringen. Die Bauersfrau Barbara Bura aus Altkirchen wurde vom Schöffengericht Forbach wegen Verkaufs von Kartoffeln zu 10 Mark den Zentner zu drei Monaten Gefängnis und 600 Mark Geldstrafe verurteilt. Außerdem wurde die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren ausgesprochen.

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet:

Leutnant d. R. Fritz Höfken (Wallmerod).
Unteroffizier Franz Loos (Arzbach).
Sanitätsunteroffizier Albert Loew (Weilmünster).
Kanonier Karl Hermann (Rüdesheim).
Grenadier W. Jügner (Friendorf).

*

Metz. Der Kaiser hat dem Bischof von Metz, Herrn Dr. Willibrord Benzler O. S. B. die Rote Kreuzmedaille 3. Klasse verliehen.

Köln. Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielt der Jesuitenpater Divisionspfarrer Ludwig Esch, weil er sich durch persönlichen Mut und Unerschrockenheit im feindlichen Feuer in vorderster Linie, in der er verwundet wurde, und durch hervorragende Einwirkung auf den Geist der Truppe in überragendem Maße ausgezeichnet hat.

Verlustliste

Es starben den Heldentod fürs Vaterland:

Grenadier Karl Jins (Dausenau).

Aus Wiesbaden

Aufwandsentschädigung für soldatenreiche Familien

(Amtlich. W. T. B.) Nach dem Bundesratsbeschlusse vom 26. 3. 14 können Familien, deren Söhne durch Ableistung ihrer gesetzlichen zwei- oder dreijährigen Dienstzeit als Unteroffizier oder Gemeiner eine Gesamtdienstzeit von 6 Jahren zurückgelegt haben, für jedes weitere Dienstjahr eines jeden seiner gesetzlichen zwei- oder dreijährigen Dienstpflicht in den selben Dienstgraden genügenden Sohnes Aufwandsentschädigungen von 240 Mark jährlich gezahlt werden. Der Anspruch ist bei der Gemeindebehörde des Ortes anzumelden, in dem der Berechtigte seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat. Einsprüche gegen die Bescheide der Gemeinden sind an den Regierungspräsidenten zu richten. Die Einreichung von Gesuchen an andere Dienststellen (Kriegsministerium, Ministerium des Innern usw.) führt nur zu einer Verzögerung der Entscheidung.

Landesverrat

Es ist ein böser Irrtum, zu glauben, daß sein Land nur verrät, wer zum Feinde läuft und ihm für einen Judaslohn Mitteilungen macht über Neuformationen, Truppentransporte, Munitionslieferungen oder andere Dinge, die im Interesse der Kriegführung unbedingt geheim bleiben müssen. Ohne bösen Willen, ohne Niedertracht der Gesinnung schädigen leicht die Gedankenlosen ihr Vaterland auf ganz dieselbe Weise. Denn der Feind sitzt nicht nur jenseits unserer Front, getrennt von uns durch Gräben und Drahtverhaue! Der Feind hat nicht nur im neutralen Ausland seine bezahlten Spione, die in Hotels und Cafés, in Vergnügungsparks und in den Familien herumschnüffeln nach dienlichen Nachrichten. Es gibt — das ist erwiesen — in unserem eigenen Lande noch der feindlichen Agenten genug, die unter harmloser Maske sich den Schwatzenden als Lauscher zugesellen und alles, was über militärische Dinge gesprochen wird, auf geheimen Wegen den feindlichen Heeresleitungen zugänglich machen. Drum: was schon im Frieden ein weises deutsches Sprichwort ist: „Unter Schwätzern ist der Schweiger der Klügste!", das hat im Kriege seine doppelte Geltung.

Der würdige alte Herr, der in der Elektrischen neben dir so eifrig seine Zeitung liest, hört vielleicht sehr genau zu, was du deinem Freunde „aus guten Quellen" zu erzählen weißt. Der junge Mann mit einem unkontrollierbaren bunten Bändchen im Knopfloch, der beim selben Händler, wie du, morgens seine Zigarren kauft, hat vielleicht ein weit größeres Interesse, wie seine gleichgültige Miene verrät, an allem, was du so nebenher über U-Boote und Truppenverschiebungen verlauten läßt: Der elegante Kavalier im Gehpelz, der sich im Sessel neben dem Divan beim Barbier die Schnurrbartspitzen brennen läßt und so ganz nur auf seine Verschönerung bedacht scheint, macht sich vielleicht fünf Minuten später im Café Notizen über das, was du von dem Vetter an der Front gehört hast und nun törichterweise deinem Barbier erzählst.

Vollends das berühmte Siegel der Verschwiegenheit ist eine Narrenfalle. Es gibt nichts Gebrocheneres, als dieses Siegel. Was der Schwätzer „siegelnd" erzählt, das tratscht „siegelnd" die Wichtigtuer, die alle das lächerliche Siegel der Verschwiegenheit bei sich haben, erfährt schließlich der Spion doch, was er braucht und wissen will. Jeder Deutsche hat eine „Beziehung"; jeder kann irgend etwas von einem Verwandten im Felde oder bei Verwaltungsstellen erfahren, was der Feind gern wüßte, und ausnützte. Und deshalb hat jeder Deutsche, hoch und niedrig, Mann und Frau, die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, den Mund zu halten. „Verschwiegener Mund — ein güldener Mund", sagten unsere Großväter. Recht hatten sie: ein verschwiegener Mund kann seinem Lande heute viel Leid und Blut ersparen. Den Schwätzern und Wichtigtuern aber muß das Handwerk gelegt werden in einer Zeit, da unsere Feldgrauen handeln und alle hinter der Front in Erfüllung ernster vaterländischer Pflicht zu schweigen haben.

Umfangreicher Anbau von Frühkartoffeln dringend erwünscht

Ein möglichst umfangreicher Anbau von Frühkartoffeln in allen Gegenden, welche sich dazu eignen, ist in diesem Jahre ganz besonders geboten. Maßnahmen, um die Schwierigkeiten bei der Beschaffung des Saatgutes nach Möglichkeit zu beheben, sind eingeleitet. Wie im vergangenen Jahre werden die frühesten Sorten, die in Mistbeeten, Treibhäusern und besonderen gartenmäßigen Kulturen gezogen sind, von der Festsetzung eines Reichshöchstpreises und von der öffentlichen Bewirtschaftung und zwar bis 30. Juni, ausgenommen bleiben. Ab 1. Juli läßt sich bei der Lage der Vorräte die öffentliche Bewirtschaftung der Frühkartoffeln nicht vermeiden. Im Juli wird ein Höchstpreis für Frühkartoffeln, nirgends unter 8 Mark für den Zentner, festgesetzt. Um den großen Verschiedenheiten innerhalb der einzelnen Anbaugebiete in Ergiebigkeit und Reifezeit der Frühkartoffeln gerecht zu werden, werden aber die Landes- und Provinzialkartoffelstellen ermächtigt, je nach den Verhältnissen in ihrem Amtsbereiche eine Erhöhung des Julipreises bis höchstens auf den im Vorjahr vom Bundesrat vorgesehenen Preis von 10 Mark vorzunehmen und schon jetzt bekannt zu geben. In gleicher Weise soll durch die Landes- und Provinzialkartoffelstellen (mit Genehmigung der Reichskartoffelstelle) ab 1. August unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse ein Abbau der Kartoffelpreise mit der Maßgabe vorgenommen werden, daß der Preis für die Herbstkartoffeln, der in nächster Zeit bekanntgegeben wird, am 15. September erreicht wird. Der Abbau der Preise soll unter Zuziehung sachverständiger Ausschüsse, welche sich aus Erzeugern, Verbrauchern und Händlern zusammensetzen, erfolgen.

Auch ein Beitrag zur Kartoffelnot

In der Städte-Zeitung lesen wir folgendes: „Der Magistrat Hannover hat dem deutschen Städtetag mit der Bitte um Weiterverbreitung mitgeteilt, daß in der Umgegend Hannovers die Königlichen Domänen und großen Güter nicht so viel Kartoffeln gebaut haben, um sich selbst erhalten zu können, und deshalb von den Kreisen beliefert werden müssen. Manche Großgrundbesitzer haben die Konjunktur so auszunutzen verstanden, daß sie unter ertragreichen, d. h. hochbezahlten Körnerfrüchten, nur Frühkartoffeln bebaut, sich aber wegen ihrer Versorgung mit Winterkartoffeln auf andere verlassen haben. Die kleinen Landwirte sind darüber mit Recht erbittert, daß ihnen jetzt bald der letzte Zentner Kartoffeln abgenommen worden, während ihre großen Nachbarn das Geschäft gemacht haben. Auch die Schweinemästung für die Städte überlassen die Domänen-Pächter, wie durch Tatsachen zu belegen ist, gern den kleinen Besitzern."

Die Preise für Schlachtschweine

Die ungünstigsten Futterverhältnisse verhindern, daß die große Mehrzahl der Schlachtschweine, soweit für sie nicht durch die Mastorganisationen Futter zur Verfügung gestellt werden kann, von den Mästern in eine Gewichtsklasse gebracht werden können, die ihre Abgabe als Schlachttiere nach den allgemeinen Auffassungen als wirtschaftlich erscheinen läßt. Im Lande sind zahlreiche Schweine von 140 bis 180 Pfund vorhanden, von denen die Viehhalter hoffen, sie allmählich auf 200 Pfund und darüber zu bringen, und deren Abgabe zu Schlachtzwecken sie daher bis zu diesem Zeitpunkt verzögern. Da in den nächsten Monaten mit größeren Futtermengen zur Heranmästung dieser Schweine nicht gerechnet werden kann, wäre es durchaus unwirtschaftlich, diese Tiere noch länger zu halten. Es liegt vielmehr im Interesse der Besitzer wie der Verbraucher, wenn die Ablieferung dieser Tiere nötigenfalls durch Enteignung erzwungen wird. Um nun diese Maßnahme für die Viehhalter weniger empfindlich zu gestalten und sie williger zu machen, diese Tiere freiwillig zur Schlachtung abzugeben, hat das hessische Ministerium des Innern durch Bekanntmachung vom 20. d. Mts. auf Anordnung des Kriegsernährungsamtes bestimmt, daß für solche Schweine in Gewicht von 100—180 Pfund derselbe Preis zu zahlen ist, wie seither für Schweine von 180—200 Pfund.

Ausgleich-Petroleum

Die Ausgabe von Bezugsmarken für den Monat März erfolgt an den ersten vier Tagen der nächsten Woche. Bezüglich der von den Bezugsberechtigten einzuhaltenden Reihenfolge wird auf die im Anzeigenteil dieses Blattes veröffentlichte Bekanntmachung des Magistrats verwiesen.

Kriegswurst

Der Verkauf von Blutwurst an die kriegsunterstützungsberechtigten Haushaltungen wird am Samstag- und Montagnachmittag im städt. Laden Neroberg 21 fortgesetzt. Kaufberechtigt sind die Inhaber der Kriegsunterstützungs-Ausweiskarten Nr. 4601—6700. Maßgebend ist die festgesetzte Verkaufszeitenteilung. Man bittet, Papier und abgezähltes Geld mitzubringen. Auf die Bekanntmachung des Magistrats im vorliegenden Blatte wird verwiesen.

Unzulässiger Kaufzwang

Neuerdings mehren sich die Fälle, wo die Abgabe von Waren vom gleichzeitigen Kauf anderer Waren abhängig gemacht wird. So erhält man bei manchen Kleinhändlern Apfelsinen nur, wenn man die gleiche Menge von Zitronen gleichzeitig kauft; ferner werden vielfach Süßigkeiten nur in Etrappen oder nur auch als Beigabe zu Märchenbildern oder unter der Bedingung des Kaufes einer teuren Tasse, Tee oder das Kon-

fekt liegt, zu einem zum Nährwert natürlich ganz unverhältnismäßig hohen Preis verkauft. Vor derartigen Handelsmißbräuchen hat die Reichsprüfungsstelle für Lebensmittelpreise schon im April 1916 gewarnt. Das erwähnte Verfahren ist rechtlich unzulässig und strafbar; denn mit derartigen Verkäufen ist eine Zurückhaltung der vom Verbraucher geforderten Ware verbunden, sodaß eine Strafbarkeit nach § 5, Nr. 2 der Verordnung gegen übermäßige Preissteigerung begründet ist. Außerdem kann in Frage kommen, daß ein derartiger Händler, der nur unter bestimmten Bedingungen verkauft, auf Grund der Verordnung über die Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel als unzuverlässig vom Handel ausgeschlossen wird. Ferner darf nach der Preisprüfungsstellenverordnung, so weit die Preisprüfungsstellen für eine Ware den Aushang von Preisverzeichnissen vorgeschrieben haben, die Abgabe der im Kleinverkauf üblichen Mengen an Verbraucher zu den angekündigten Preisen gegen Barzahlung nicht verweigert werden. Es wird Aufgabe der Preisprüfungsstellen und der sonstigen in Betracht kommenden Behörden sein, gegen solchen mittelbaren Preiswucher einzuschreiten.

Wiedereinlegung von D-Zügen Frankfurt—Berlin

Die seither ausgestellten D-Züge Frankfurt—Berlin und Berlin—Frankfurt 207 und 208, ab Frankfurt 11.51 abends und ab Berlin-Anhalter Bahnhof 7.25 abends, werden demnächst wieder eingelegt, aber statt über Erfurt über Gießen—Kassel in etwas verändertem Fahrplan befördert.

Die Postbeamtenschaft im Kriege

Von den aus dem Oberpostdirektionsbezirk Frankfurt a. M. stammenden mittleren Postbeamten haben im letzten Halbjahr 6 das Eiserne Kreuz 1. Klasse und 68 das Eiserne Kreuz 2 Klasse erhalten; zu Offizieren des Beurlaubtenstandes sind 5 befördert worden; auf dem Felde der Ehre gefallen sind in dem gleichen Zeitraume 9 Beamte. Die Zahl der im gesamten Reichspost-Gebiet zur Fahne oder zur Feldpost einberufenen Post- und Telegraphenbeamten belief sich Ende Dezember 1916 auf rund 190 000. Hiervon haben insgesamt 170 mittlere Beamte das Eiserne Kreuz 1. Klasse und 6500 die gleiche Auszeichnung 2. Klasse erhalten, von zahlreichen anderen Auszeichnungen abgesehen. Die Zahl der auf dem Felde der Ehre gefallenen mittleren Postbeamten beträgt 1949.

Zusammenstoß

Gestern vormittag 7 Uhr erfolgte auf dem Ueberweg in Kilometer 39,4 beim Posten 44 der Eisenbahnstrecke Wiesbaden—Frankfurt a. M. der Zusammenstoß eines Militärzuges mit einem Fuhrwerk. Der Fuhrknecht ist getötet, der Wagen zertrümmert; die zwei Pferde blieben unverletzt. Der Eisenbahnbetrieb wurde nicht gestört. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Verhaftung

Die Person, welche unter dem Namen Bender hier Logisschwindeleien und Diebstähle verübt hat, ist nunmehr in Mainz in der Person der der Polizei nicht unbekannten Ehefrau B. aus Biebrich festgenommen worden.

Apothekerdienst

Am Sonntag, den 25. Februar, sind von 1 Uhr mittags ab nur folgende Wiesbadener Apotheken geöffnet: Adler-Apotheke, Kirchgasse 40; Loewen-Apotheke, Langgasse 31; Kaiser-Friedrich-Apotheke, Schierstein erstr. 15; Theresien-Apotheke, Emserstraße 24. — Diese Apotheken versehen auch den Apotheken-Nachtdienst vom 25. Febr. bis einschließlich 3. März von abends 8 bis morgens 8 Uhr.

Thalia-Theater. Wieder eine Sensation: Mia May, die schöne und anmutsvolle Künstlerin spielt die Hauptrolle in dem Film-Roman „Arme Eva-Maria", ein wirklich packendes Drama mit weiblicher Schönheit und lebenswahrer Handlung. Mia May, neben Henny Porten der Liebling des Kinopublikums, hat ihre Aufgabe mit Anmut und Liebreiz, aber auch mit vollendeter Darstellungskunst gelöst. Die Zuschauer werden durch diesen Film förmlich gebannt. Die neueste Eikotwoche bringt interessante Bilder vom verschärften U-Boot-Krieg.

Literarisches

„Der Kaiser im Felde." Von Dr. Bogdan Krieger. 480 Seiten Text und 80 Vollbilder nebst einem Titelbild in Tiefdruck. Gebunden. Soldatenausgabe 3.50 Mark. Liebhaberausgabe 7.50 Mk. Verlag Kameradschaft W.-G. m. b. H. Kaiser-Wilhelm-Dank-Buchhandlung, Berlin W. 35, Flottwellstraße 3. Dies Buch gibt, aus zuverlässigen Quellen schöpfend, ein umfassendes Bild von der Tätigkeit des Kaisers im Felde während der beiden ersten Kriegsjahre. Dem Leser wird sich aus der zusammenfassenden Darstellung erst die volle Würdigung dessen ergeben, was der Kaiser in dem Bestreben, den geistigen und seelischen Zusammenhang zwischen sich und seinem Heer und Volke zu erhalten, wirkt und leistet. Ohne jede Schönfärberei und Nebenansicht läßt das Buch in schlichter Sprache die Tatsachen reden. Es dürfte ein Volks- und Soldatenbuch im besten Sinne werden. Das Quellenverzeichnis zu dem in 16 Abschnitte gegliederten Buche weist 106 Nummern auf. Wertvoll ist auch das dem Buche beigegebene Bilderverzeichnis; denn es gibt nicht nur Auskunft über den Photographen und den Tag der Aufnahme, sondern bei besonders wichtigen Bildern gibt es auch eine Liste der auf dem Bilde befindlichen Persönlichkeiten.

Hans Besser, Natur- und Jagdstudien in Deutsch-Ostafrika. Stuttgart, Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde, Geschäftsstelle: Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart. Geh. 1 Mk., geb. 1.80 Mark.

Geschäftliches

☞ Im Interesse der vielen Bruchleidenden sei an dieser Stelle noch ganz besonders auf das Inserat des Herrn Ph. Steuer Sohn in heutiger Nummer hingewiesen.

Die Kleinhandelspreise wichtiger Lebensmittel und Hausbedarfsartikel in Wiesbaden

Vom 23. Februar 1917.

Für Hülsenfrüchte und Mehl auch im Großbezug.

Die Preise verstehen sich, wenn nichts anderes angegeben ist, per Kilo.

Futtermittel bei Händlern (auf dem Fruchtmarkt siehe Sonderbericht). Hafer 100 Kg. 34.60 Mk.; Heu 100 Kg. 20 Mk.; Richtstroh 100 Kg. 10—11 Mk.; Krummstroh 100 Kg. 10 Mk.; Butter, Eier, Käse und Milch. Eßbutter, Landbutter 6.20 Mk.; Vollmilch 1 Liter 36 bis 38 Pfg. — Kartoffeln und Zwiebeln: Eßkartoffeln, deutsche 100 Kg. 9.50 Mk.; Eßkartoffeln, deutsche 11 Pfg.; Zwiebeln 40 Pfg. — Gemüse: Weißkraut 1 St. 30 Pfg. bis 1 Mk.; Weißkraut 60 Pfg. bis 1.40 Mk.; Rotkraut 1 St. 1.30 bis 1.60 Mk.; Rotkraut 1.40 bis 1.60 Mk.; Wirsing 1 St. 40 bis 60 Pfg.; Wirsing 1.20 bis 1.40 Mk.; Grünkohl (Winterkohl) 1.20 bis 1.50 Mk.; Kleine gelbe Rüben (Karotten) 1 bis 1.20 Mk.; Gelbe Rüben 30 bis 60 Pfg.; Schwarzwurzel 1.80 bis 2 Mk.; Rote Rüben 60 Pfg.; bis 1 Mk.; Weiße Rüben 36 bis 80 Pfg.; Kohlrabi 1 St. 25 Pfg.; Erbkohlrabi 11 Pfg.; Meerrettich 1 St. 30 bis 80 Pfg.; Sellerie 1 St. 20 bis 60 Pfg.; Endiviensalat 1 St. 25 Pfg.; Feldsalat 2.40 bis 4 Mk.; Rettich 1 St. 20 Pfg. — Obst: Äpfel, deutsche 80 bis 2.40 Mk.; Birnen 2 Mk.; Weintrauben, ausländische 5 bis 5.60 Mk.; Zitronen 1 St. 12 bis 20 Pfg.; Apfelsinen 1 St. 15 bis 30 Pfg.; Walnüsse 5.60 Mk.; Haselnüsse 8 Mk. — Geflügel und Wild: Gans 11 Mk.; Enten, junge 11 Mk.; Hahn 9 Mk.; Huhn 8 bis 9 Mk.; Kapaune 9 Mk.; Taube 1 St. 2.50 Mk. — Fleischwaren: Die übrigen Fleischpreise werden nur einmal im Monat notiert und veröffentlicht. Schwartenmagen Preßkopf 4.40 Mk.; Bratwurst, frische 4.40 Mk.; Fleischwurst 4.40 Mk.; Leberwurst 3.60 Mk.; Blutwurst, frisch 3.60 Mk.; Rohfleisch 3.20 bis 3.60 Mk. Hülsenfrüchte und Mehl im Großbezug: Weizenmehl 80prozentig 100 Kg. 41 Mk.; Roggenmehl 82prozentig 100 Kg. 36.80 Mk. — Brot: Schwarzbrot (gemischtes Brot aus 88 Prozent Weizenschrot- und Kartoffelwalzmehl) 40 Pfg.; Desgl. 1 Laib 55 Pfg.; Semmel (Brödchen) 80 Pfg. Kolonialwaren: Weizenmehl zur Speisebereitung 50 Pfg.; Roggenmehl zur Speisebereitung 42 Pfg.; Fadennudeln 1.32 Mk.; Weizengrieß 56 Pfg.; Gerstengraupen 60 Pfg.; Haferflocken 88 Pfg.; Zucker, harter 1 Kg. 66 Pfg.; Speisesalz 24 Pfg. Heiz- und Beleuchtungsstoffe: Steinkohlen (Hausbrand) 50 Kg. 2 bis 2.15 Mk.; Braunkohlenbriketts 50 Kg. 1.55 bis 1.60 Mk.; Braunkohlenbriketts 100 St. 1.55 bis 1.60 Mk.; Petroleum 1 Liter 32 Pfg.

Aus dem Vereinsleben

Kath. Männer-Verein. Am Sonntag findet im Kath. Gesellenhaus Familienabend statt.

Katholischer Gesellenverein. Sonntag, 25. Febr. Abends 8.30 Uhr Versammlung mit Vortrag.

Kath. Arbeiterverein. Sonntag, den 25. Febr., abends 8.30 Uhr Generalversammlung. 8.30 Uhr Familienabend im Vereinssaal Deutscher Hof, Goldgasse.

Kath. Arbeitersekretariat und Volksbüro, Dotzheimerstr. 24. Arbeitersekretär Knoll aus Mainz hält Mittwochs und Samstags Sprechstunden von 4—7 Uhr.

Katholischer Männerfürsorgeverein (Ortsgruppe Wiesbaden). Sitzung: Montags 6 Uhr nachm. im Pfarrhausaubau, Luisenstraße 31. — Beratungsstelle: Luisenplatz 8, part. Dienstag, Donnerstag und Samstag, nachm. von 6—7 Uhr.

Kath. Jünglings-Verein St. Bonifatius. Sonntag, abends 8 Uhr Versammlung mit Vortrag des Herrn Stadtverordneten Fink. Dienstag ältere Abteilung. Mittwoch Turnen im Gesellenhaus. Donnerstag Trommeln und Pfeifen.

Jünglingsverein Maria-Hilf. Sonntag abends 8 Uhr Versammlung. Die Einrichtung einer Missionsabteilung wird besprochen werden; deshalb sind die Mitglieder gebeten, möglichst vollzählig zu erscheinen. Dienstag abends 8 Uhr Vorstandssitzung. Mittwoch Stenographie. Donnerstag Trommeln und Pfeifen.

Altarverein. Montag, den 26. Februar: Die Arbeitsstunden fallen wegen Kohlenmangel aus.

Marienbund St. Bonifatius. Sonntag, nachm. 4 Uhr Versammlung für alle. (Kleine Jubiläumsfeier.) Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird gebeten. 6 Uhr Fastenpredigt. Mittwoch abends 8.15 Uhr Eucharistische Abteilung (Predigt und Andacht im hl. Geist Hospiz). Donnerstag 8 Uhr Krankenpflegekursus.

Verein der christl. Mütter in der Dreifaltigkeitskirche. Während der hl. Messe um 8 Uhr ist gemeinschaftliche hl. Kommunion. Nachm. 3.30 Uhr Andacht mit Predigt. Die Mitglieder werden gebeten, zahlreich zu erscheinen.

Christlicher Müttterverein St. Bonifatius. Am morgigen Sonntag ist morgens um 7 Uhr gemeinschaftliche hl. Kommunion der Mitglieder und nachm. 4.30 Uhr Versammlung und Andacht mit Predigt in der Pfarrkirche.

Verein für kath. Dienstmädchen (Bezirk der Bonifatius- und Dreifaltigkeitspfarrei.) 4.30 Uhr Versammlung mit Vortrag. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Jungfrauen-Verein Maria Hilf (Verein kath. Dienstmädchen.) Sonntag, nachm. 4.30 Uhr Versammlung mit Vortrag, Platterstr. 5.

Volksbibliothek Maria-Hilf. (St. Borromäusverein.) Ausleihe der Bücher Sonntag nach dem Hochamte und Freitag von 5—6 Uhr. Die noch ausstehenden Beiträge für 1917 wolle man gel. am Sonntag einzahlen, die über die Lesefrist behaltenen Bücher zurückbringen. Die noch fehlenden Vereinsgaben sind jetzt eingetroffen.

Gottesdienst-Ordnung

Stadt Wiesbaden

1. Fastensonntag. — 25. Februar 1917.

Die Kollekte nach der Fastenpredigt ist für bedürftige Erstkommunikanten bestimmt und wird aufs wärmste empfohlen. Milde Gaben für dieselben werden auch im Pfarrhause dankbar angenommen.

Pfarrkirche zum hl. Bonifatius.

Hl. Messen: 6, 7 (hl. Kommunion des christl. Müttervereins) Uhr. Militärgottesdienst (hl. Messe mit Predigt 8 Uhr. Kindergottesdienst (hl. Messe m. Predigt) 9 Uhr. Hochamt m. Predigt 10 Uhr. Letzte hl. Messe m. Predigt 11.30 Uhr. Nachm. 2.15 Uhr Christenlehre mit Kriegsandacht. Abends 6 Uhr Fastenpredigt mit Andacht. Für den christlichen Müttterverein ist nachm. 4.30 Uhr Versammlung mit Predigt. An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6, 6.45, 7.15 und 9.15 Uhr. Dienstag, Donnerstag und Samstag abends 6.15 Uhr ist Kriegsandacht. Mittwochabend 6.15 Uhr ist gesittete Andacht zum hl. Joseph. Freitagabend 6.15 Uhr ist Kreuzwegandacht. Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6 Uhr an, Samstagnachm. 3.30—7 und nach 8 Uhr, an allen Wochentagen nach der Frühmesse; für Kriegsteilnehmer, verwundete und kranke Soldaten zu jeder gewünschten Zeit.

Erzbruderschaft zur Anbetung des allerheiligsten Altarsakramentes und zur Unterstützung armer Kirchen. Freitag, den 2. März öffentliche Anbetung. Eröffnung morgens 6 Uhr; um 8 Uhr ist eine hl. Messe. Schlußandacht mit Umgang abends 6 Uhr. Die Gläubigen sind zum zahlreichen Besuch der Betstunden eingeladen. — Am Vorabend von 5—7 Uhr ist Beichtgelegenheit.

Stiftungen: Amt: Samstag 7.10 Uhr für Agnes Krancher und die Verstorbenen ihrer Familie. Hl. Messen: Montag 7.10 Uhr für Frau Anna Fassel geb. Kneipper; 9.15 Uhr für Anna Opermann geb. Braun und ihre lebenden und verstorbenen Angehörigen. Dienstag 6 Uhr für Huberline Wirnich. Mittwoch 6.45 Uhr für Christoph Kreppel; 7.15 Uhr für Gertrude Geißler; 9.15 Uhr für Karl Nicker. Donnerstag 7.15 Uhr für die Verstorbenen der Familie Poulet. Freitag 7.15 Uhr für Frau Rechnungsrat Maria Schraplau geb. Heuck. Samstag 6 Uhr für Amanda von Sachs; 7.15 Uhr für Lehrer Johann Schickel und seine Familie.

Maria-Hilf-Pfarrkirche.

Sonntag: Hl. Messen um 6.30 und 8 Uhr; Kindergottesdienst (Amt) um 9 Uhr. Hochamt mit Predigt um 10 Uhr. Nachmittags 2.15 Uhr gesittete Kreuzwegandacht für die Verstorbenen, besonders für die im Kampfe für das Vaterland Gefallenen. Um 6 Uhr ist Fastenpredigt und Andacht. An den Wochentagen sind von jetzt ab die hl. Messen um 6.30, 7.15 und 9.15 Uhr. Am Freitag ist die erste hl. Messe um 6.15 Uhr; um 7 Uhr ist Herz-Jesu-Sühnamt; abends 8 Uhr gesittete Herz-Jesu-Andacht. Montag abends 8 Uhr ist Kriegsandacht. Mittwoch abends 8 Uhr Fastenandacht. Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6 Uhr an, Donnerstag von 5—6 und nach 8 Uhr, Samstag von 4—7 und nach 8 Uhr.

Stiftungen: Dienstag 9.15 Uhr für Elisabeth und Pauline Städler und Angehörige. Donnerstag 7.15 Uhr für die armen Seelen nach der Meinung der Stifterin; 9.15 Uhr für die Freifrau Rosalie von Paven geb. Weidenbach.

Dreifaltigkeits-Pfarrkirche.

6 Uhr Frühmesse. 8 Uhr zweite hl. Messe (während derselben gemeinschaftliche hl. Kommunion des Vereins der christlichen Mütter). 9 Uhr Kindergottesdienst (hl. Messe mit Predigt). 10 Uhr Hochamt mit Predigt. — 2.15 Uhr Christenlehre und Andacht, 3.30 Mütter, abends 8 Uhr Kriegsandacht. An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6.30, 7.30 und 9 Uhr. Mittwoch und Samstag 7.30 Uhr Schulmesse. Freitag (Herz-Jesu-Freitag) 6.30 Uhr Herz-Jesu-Sühnamtsmesse, Litanei und Segen. Montag abend 8 Uhr Kreuzwegandacht. Mittwochabend Kriegsandacht. Freitagabend 8 Uhr Fastenpredigt und kurze Andacht. Beichtgelegenheit: Sonntag früh von 6 Uhr an, Donnerstag nachmittag von 6—7 Uhr, Samstag von 5—7 und nach 8 Uhr.

Brüderkapelle. Sonntag 6.30 Uhr hl. Messe, 8 Uhr hl. Messe mit Predigt. 5 Uhr nachm. Fastenandacht. An den Wochentagen hl. Messe um 6.30 Uhr. Beichtgelegenheit: Samstag von 4—7 und nach 8 Uhr. Sonntag von 6 Uhr an; außerdem wegen des Herz-Jesu-Freitags Donnerstag abend um 6 Uhr.

St. Josephs-Hospital. 7.45 Uhr hl. Messe, 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 3 Uhr Fastenandacht. Mittwoch 5 Uhr Josephs-Andacht. Freitag morgens 6 Uhr Herz-Jesu-Messe, Litanei und Segen.

St. Marien-Pfarrkirche, Biebrich a. Rh. Sonntag, 25. Febr.: Vorm. 6.30 Uhr Beichtgelegenheit. 7 Uhr Frühmesse. 8.30 Uhr Kindermesse mit Predigt. 9.45 Uhr Hochamt mit Predigt. 11.15 Uhr Militärgottesdienst mit Predigt. Nachm. 1—½2 Uhr Bibliothekstunde. 3 Uhr Marienverein. 5 Uhr Fastenpredigt des Hochw. Herrn P. Angelus. 7.30 Uhr Jünglingsverein. Täglich 6.30 Uhr hl. Messe im Marienhaus und 6.30 und 7.15 Uhr hl. Messen in der Pfarrkirche. Mittwoch abends 8 Uhr Kriegsandacht. Donnerstag nachm. 5 Uhr Beichtgelegenheit. Freitag vorm. 7.15 Uhr Segensmesse zu Ehren des hl. Herzens Jesu. Nachm. 6 Uhr Herz-Jesu-Andacht im Marienhaus. Samstag nachm. 4.30 Uhr Beichtgelegenheit.

Herz-Jesu-Pfarrkirche, Biebrich a. Rh. Sonntag, 25. Febr.: Vorm. 6.30 Uhr Beichtgelegenheit. 7.30 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 1.30 Uhr Borromäusverein: Ausgabe der Bücher. 4 Uhr Marienverein. 6 Uhr Fastenpredigt mit Andacht und Segen. Abends 8 Uhr Jünglingsverein. Täglich 7.30 Uhr hl. Messe; danach ist Erstkommunikantenunterricht in der Kirche. Montag hl. Messe für die armen Seelen. Dienstag Seelenamt für den † Joseph Faber. Mittwoch hl. Messe für das † Fräulein Babette Weckbacher seitens des Marienvereins. Donnerstag Gedenkamt. Freitag Segensmesse zu Ehren des hl. Herzens Jesu; abends 7.30 Herz-Jesu-Andacht u. Segen. Samstag 8 h. Messe zu Ehren der Mutter Gottes. Nachmittags 4.30 Uhr Salve-Andacht. Danach und abends von 8 Uhr ab ist Gelegenheit zur hl. Beichte.

St. Kilians-Kapelle, Biebrich-Waldstraße. Sonntag, 25. Febr. 7.15 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. 3 Uhr Fastenpredigt und Segensandacht. 5 Uhr Versammlung des Jungfrauen-Vereins. Hl. Beichte: Samstag 5 Uhr. Sonntagmorgen 6.30 Uhr. An Werktagen hl. Messe um 7.10 Uhr. Mittwoch und Samstag ist Schulgottesdienst. Donnerstag 7 Uhr hl. Segensmesse und Kriegsbittandacht. Freitag um 6.15 Uhr abends ist Fastenpredigt mit hl. Segen. Sonntag 11 Uhr Borromäus-Verein. Freitag 7 Uhr Herz-Jesu-Segensmesse.

Dotzheim. 8 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2—3 Uhr Bibliothekstunde. 4 Uhr Kommunionunterricht in der Kirche. 7.30 Uhr Fastenpredigt und Andacht. An den Wochentagen ist die hl. Messe um 7.10 Uhr; Dienstags und Freitags ist Schulmesse. Mittwoch abends 7.30 Uhr ist Fasten- und Kriegsbittandacht. Gelegenheit zur hl. Beichte ist Samstagnachm. von 4 Uhr und Sonntagfrüh von 7 Uhr ab.

Sonnenberg. Sonn- und Feiertags: Frühmesse mit Predigt 7.30 Uhr; Hochamt mit Predigt 10 Uhr; Andacht 2 Uhr. — Werktags: hl. Messe 7 Uhr. — Beichtgelegenheit: An den Vorabenden der Sonn- und Feiertage um 4 Uhr, sowie Sonntags vor der Frühmesse.

Bierstadt. Sonntag um 8 Uhr hl. Messe; 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 2 Uhr Andacht. — Montag und Donnerstag hl. Messe 7.15 Uhr, an den übrigen Tagen 6.10 Uhr.

Erbenheim. Um 10 Uhr Hochamt mit Predigt.

Clarenthal. 6.45 Uhr Frühmesse. 8.45 Uhr hl. Messe. 10 Uhr Hochamt. 2 Uhr Christenlehre und Bittandacht. 6 Uhr Rosenkranzandacht mit Segen. An Werktagen 6 Uhr Frühmesse. 7 Uhr Pfarrmesse. 8 Uhr hl. Messe (Freitag in der Kreuzkapelle). Am Mittwoch abends 8 Uhr Kreuzwegandacht. Am Freitag Fastenpredigt. Quatemberwoche.

Johannisberg i. Rhg. Sonntag, 7.30 Uhr Frühmesse; 9.30 Uhr Amt mit Predigt; 2 Uhr Nachmittagsandacht. An Wochentagen sind hl. Messen um 6.20 und 8 Uhr. — Beichtgelegenheit an Samstagen und Tagen vor Feiertagen von 5 Uhr ab und Sonntagmorgens von 6.30 Uhr an.

Amtliche Devisenkurse der Berliner Börse

mitgeteilt von

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden

Für telegraphische Auszahlungen	vom 22. Februar Geld	vom 22. Februar Brief	vom 23. Februar Geld	vom 23. Februar Brief
New York 1 Doll.	5.52	5.54	5.52	5.54
Holland 100 fl.	238.75	239.25	238.75	239.25
Dänemark 100 Kr.	163.50	163.—	162.50	163.—
Schweden 100 Kr.	171.75	172.25	171.75	172.25
Norwegen 100 Kr.	165.25	165.75	165.25	165.75
Schweiz 100 Fr.	117.87	118.13	117.87	118.13
Wien, Budapest 100 K.	64.20	64.30	64.20	64.30
Bulgarien 100 Levs	79.63	80.03	79.63	80.03
Barcelona, Madrid 100 Pes	125.50	126.50	125.50	126.50
Konstantinopel 1 türk. £	21.05	21.15	21.05	21.15

Ankauf von russ., finnl., serb., italien., portugi. u. rumän. und Victoria Falls Coupons.

Kino-Ersatz

Wiesbaden, 20. Febr.

Wir haben in dem großen Weltkrieg gelernt für viele Erzeugnisse des Lebensunterhaltes und des täglichen Bedarfs Ersatzmittel zu verwenden und wir wissen dem Anpassungsvermögen unserer Industrie und den chemischen Fabriken Dank für diese Errungenschaften, also Seifen-, Eier-, Milch-, Fleisch-, Oel-, Leder- und Wein-Ersatz in allen Ehren, aber das Neueste ist doch Kino-Ersatz. Nicht daß eine neue welterschütternde Erfindung gemacht worden wäre — denn das Kino war ja immer schon selber gewissermaßen ein Ersatz für Theater und das Leben, sondern den Kinobesitzern gebührt die Ehre Erfinder eines neuen Systems geworden zu sein und letzten Endes verdanken wir diese Errungenschaft der Schließung des Theaters. Ich weiß, am Ende dieser Ausführungen werden viele der Leser den Einwand machen, daß in diesen ernsten Zeiten Vergnügungen absolut gar nicht nötig sind, aber ich bin nun anderer Ansicht und dann mögen sich diese Leute trösten, denn das „Kino-Ersatz" von dem ich reden will, ist ja kein Vergnügen mehr. Ganz im Ernst, es ist gewiß unnötig, daß die Menschen jetzt durch seichte, oberflächliche Unterhaltungen ihre Zeit verbringen, aber es ist doch schließlich auch zu bedenken, daß es Leute gibt, welche nach den vielen Sorgen und mühevollen Stunden des Tages ein paar Stunden abgelenkt werden wollen und nicht zuletzt sind es ja unsere braven Feldgrauen, welche zur Erholung hier sind und ein paar Stunden Zerstreuung verdienen und denen man gewiß dies unschuldige Vergnügen gönnen wird. Das Kino hat in diesem Punkte immer ein treffliches Glied in der Reihe der Zerstreuungen eingenommen, denn es hat in seinem abwechslungsreichen Programm für jeden etwas und für verhältnismäßig wenig Geld konnten alle diejenigen, denen das Theater zu teuer war, ein paar Stunden Ablenkung finden.

Was hat dies aber mit „Kino-Ersatz" zu tun, wird der geneigte Leser fragen? Ich will ihn auch nicht länger auf die Folter spannen. Ein eigenes Erlebnis! Ich wußte, nach einem Tag voll Aufregungen und angestrengter Arbeit auch keinen besseren Weg, zumal ja die Theater momentan geschlossen sind, als in ein Kino zu gehen. Der Zettel verhieß ein vieraktiges Schauspiel, ein dreiaktiges Lustspiel und als besondere Belohnung „gute Extraeinlagen". Um 7.30 Uhr hatte ich den Saal betreten, ein in Kinos seltenes Glück, zu Beginn des Programms zu kommen; ich war also nicht verurteilt, den Film gewissermaßen von hinten zu sehen, was mir immer den Vergleich mit einem Backfisch aufdrängt, welcher einen Roman stets zuerst am Ende liest, damit er weiß, ob „sie" sich kriegen! Also alles war in bester Ordnung! Ja, aber das dicke Ende kommt nach, die Films wurden in einem Tempo heruntergerasselt, daß man die erklärenden Texte nicht lesen konnte, die Menschen auf der Leinwand rannten alle wie besessen, Arme und Beine flogen nur so, ja das komische war, daß alte, laut Text, mit Gicht behaftete Menschen wie die jungen Füllen sprangen; aus dem angekündigten dreiaktigen Lustspiel wurde eines mit zwei Akten, kurz und gut, „Lützows wilde verwegene Jagd" war ein Trauerzug gegen diesen tollen Spuk. Die beiden großen Films waren zu Ende und gespannt wartete ich auf die „guten Extraeinlagen" — aber die bestanden nur darin, daß ein von Rosen umrankter Zettel erschien: „Nr. 4 abgelaufen" — da dies meine Nummer war und ich mich durch den Augenschein überzeugte, daß die nächste Nummer schon wieder der dreiaktige — aus zwei Akten bestehende Lustspielfilm war, verließ ich das Haus und kurz nach 8.30 Uhr war ich wieder auf der Straße, also genau eine Stunde hatte der Spaß gedauert.

Auf dem Nachhausewege im Nebel, drängte sich mir auch noch eine kleine Berechnung auf — ich bin eben schon so ein Mensch der immer Vergleiche anstellt. Die Preise im Kinophon schwanken zwischen 80 Pfg. bis 2 Mark für den Platz, also als Mittel 1.30 Mark und da sagte ich mir: Im Theater dauert eine normale Vorstellung ungefähr drei Stunden, also würde dies auf die eben erlebte Vorstellung von einer Stunde im Kino, 3.90 Mark betragen — ein wirklich anständiger Preis — und ganz zu schweigen von Wagner-Vorstellungen mit ihren fünf Stunden, da würde die gleiche Zeitdauer im Kino zu einem Preis von märchenhafter Höhe anschwellen. Dazu alles im ungeheizten Raum natürlich, was den Vergleich noch trauriger gestaltete. Ein merkwürdiges Zeichen fiel mir doch noch auf. Das Kino war ziemlich schlecht besucht, sollten die Leute im Laufe der Begebenheiten doch schon auf meine Berechnung gekommen sein? Meine Ansicht hörte ich übrigens von vielen Besuchern beim Verlassen des Kinos in mehr oder weniger drastischen Aussprüchen bestätigt. Na, ich warte jetzt doch lieber bis wir genügend Kohlen haben und man wieder ins Theater gehen kann — es ist doch etwas Reelleres. Am Schlusse der Aufführung mußte ich unwillkürlich an Verdi's „Falstaff" denken, der mit dem prachtvollen Chor schließt: „Lauter Gefoppte". Den Eier-, Fleisch-, Oel-, Leder-Ersatz, müssen wir mit in den Kauf nehmen, das erfordert das Wohl und Wehe des Vaterlandes, aber den Kino-Ersatz muß man sich den auch bieten lassen? Jetzt können die Nörgler über alle Vergnügungen mit Stentorstimme sagen: „Ganz recht geschieht ihnen, man geht eben nicht hinein" — und reumütig verspreche ich allen jenen ihren Rat zu befolgen — hoffend, daß ich genügend Gleichgesinnte finde.

Auch Ein — Gefoppter.

Holzversteigerung.

Montag, den 5. März 1917, vormittags 11 Uhr anfangend kommen im Niederjosbacher Gemeindewald, Distrikt Jägershaag folgendes Gehölz zur Versteigerung:

15 Stück Fichten (Rottannen) I. Klasse,
182 Stück Fichten (Rottannen) II. Klasse,
1450 Stück Fichten (Rottannen) III. Klasse,
1260 Stück Fichten (Rottannen) IV. Klasse,
2080 Stück Fichten (Rottannen) V. Klasse,
3800 Stück Fichten (Rottannen) VI. Klasse,

Der Wald liegt ½ Stunde von der Station Niederhausen und dem Dorfe Oberjosbach entfernt.

Die Versteigerung findet im Gasthaus zum Lindenkopf in Oberjosbach statt.

Niederjosbach, den 22. Februar 1917.

Der Bürgermeister: Schreiber.

Verkauf von Blutwurst

Der Verkauf wird fortgesetzt im städt. Laden Nerostraße 21 für die Inhaber der Kriegsunterstützungs-Ausweiskarten:

4601—4860 Samstag 2—3 Uhr,
4861—5120 Samstag 3—4 Uhr,
5121—5380 Samstag 4—5 Uhr,
5381—5640 Samstag 5—6 Uhr,
5641—5900 Montag 2—3 Uhr,
5901—6180 Montag 3—4 Uhr,
6181—6440 Montag 4—5 Uhr,
6441—6700 Montag 5—6 Uhr,

Auf jede zum Haushalt gehörige Person entfällt ¼ Pfund; Preis 80 Pfennig das Pfd.

Wiesbaden, den 23. Februar 1917.

Der Magistrat.

Vorlegung der neuen Milchkarten durch die Lieferanten

Nachdem die Ausgabe der neuen Milchkarten mit Samstag, den 24. ds. Mts. endgültig geschlossen sein wird, werden alle Lieferanten, die unmittelbar an Verbraucher geliefert haben, hiermit aufgefordert, die ihnen von den Verbrauchern übergebenen Karten zwecks Abstempelung und Prüfung

Mittwoch, den 28. Februar oder Donnerstag, den 1. März,

auf dem Städt. Milchamt, (ehemaliges Museum, Wilhelmstraße 24/26, 1. Obergeschoß, Zimmer 26) abzugeben. Ueber die Beibehaltung oder Aenderung so nachgewiesener Kundschaft behält sich der Magistrat die Entscheidung vor.

Wiesbaden, den 23. Februar 1917.

Der Magistrat.

Städt. Petroleumverteilung

Marktstr. 16, Zimmer Nr. 5

Für den Monat März sind 4200 Kilogramm Ausgleich-Petroleum zu verteilen. Die Ausgabe der Bezugsmarken erfolgt nur gegen Vorlegen der Petroleum-Ausweiskarte und zwar:

1. für Zwecke der Heimarbeit und Landwirtschaft an die Haushaltungen mit den Anfangsbuchstaben:
   A—K am Montag, den 26. Februar,
   L—Z am Dienstag, den 27. Februar.
2. für andere Beleuchtungszwecke, soweit weder Gas noch elektrisches Licht zur Verfügung steht, an die Haushaltungen mit den Anfangsbuchstaben:
   A—K am Mittwoch, den 28. Februar,
   L—Z am Donnerstag, den 1. März.

Dienststunden 8—12 und 3—5½ Uhr.

Wiesbaden, den 24. Februar 1917.

Der Magistrat.

Die Lieferung von 150 Raummeter Weichholz, die An- und Abfuhr von Kohlen und Koks, sowie die Abfuhr des Inhalts der Asche- und Müllkasten aus den Kasernen und sonstigen Garnisonanstalten in Wiesbaden für das 1. Halbjahr 1917 soll vergeben werden. Termin zur Eröffnung der Angebote: **Dienstag den 27. Februar 1917, vormittags 11 Uhr,** im Geschäftszimmer der Garnisonverwaltung Wiesbaden, Gersdorffstraße Nr. 10. — Bedingungen liegen daselbst aus und müssen vor dem Termin eingesehen und anerkannt werden. Zuschlagsfrist 14 Tage.

Garnisonverwaltung Wiesbaden.

Vergrösserungen

nach jeder klein. **Photographie** od. aus jedem Gruppenbild, auch von **Zivil** in **Feldgrau** werden **billigst** ausgeführt. — **Emaillebilder für Broschen** usw.

Frieda Simonsen, Rheinstrasse 60, pt

Soeben erschienen:

Wege zum Frieden!

Schriften für das kathol. Volk.

Diese Sammlung umfaßt folgende Bändchen:

- Bd. 1. Freundliche Sterne im Arbeiterinnenleben,
- Bd. 2. Ein schöner Beruf. Ratschläge für Haushälterinnen der hochw. Geistlichkeit,
- Bd. 3. Im Kampf um die Jugend,
- Bd. 4. Der Sonntag und sein Segen,
- Bd. 5. Der glückliche Abstinent,
- Bd. 6. Die Presse, ihr Segen und ihr Fluch,
- Bd. 7. Der kath. Mann in der modernen Welt,
- Bd. 8. Frauenbürde und Mutterpflicht,
- Bd. 9. Das Marienkind,
- Bd. 10. Dienen und herrschen. Ein Büchlein für Dienstboten,
- Bd. 11. Der Friedenspapst,
- Bd. 12. Die Reichtümer der Enterbten oder ein Weg zum sozialen Frieden.

Preis jedes Bändchens 50 Pfg.

Auf einmal bezogen, auch gemischt:

50	100	200	500 Stück
22.—	40.—	75.—	175.— Mk.

Angelegentlichst zur Verbreitung zu empfehlen Kaufen Sie ein Probebändchen!

Hermann Rauch, Wiesbaden

Buchhandlung der „Rheinischen Volkszeitung“ Friedrichstraße 30.

Städt. Sparkasse Biebrich

Girokonto Reichsbank-Nebenstelle Biebrich — Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 3923

Mündelsicher

Zinsfuß bis 4%.

Tägliche Verzinsung

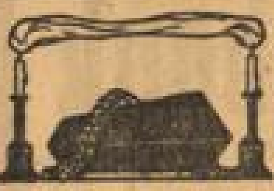
Vermietung v. Sicherheitsschränken

Einzahlung auf Postscheckkonto gebührenfrei

Kassenlokal: Biebrich, Rathausstraße Nr. 59

Fernsprecher Nr. 50

Geöffnet: vormittags von 8 bis 12½, nachmittags von 3 bis 5 Uhr — Samstag nachmittags geschlossen.



Sarg-Magazin

Joseph Fink, Wiesbaden Frankenstr. 14

Telefon 2976.

R W H

Rheinisch-Westf. Handels- und Schreiblehranstalt

Fernruf 6610

für Damen und Herren

Nur **Rheinstraße 46**

Ecke Moritzstraße.

Vor-, Nachmittag- und Abend-Kurse.

Besondere Damen-Abteilungen.

Inhaber und Leiter: **Emil Straus.**

Prospekte frei.

Besondere Wöchnen-Abteilungen.

Berlitz-Schule

Rheinstraße 32 :: Telef. 3940

Türkisch, Ungarisch, Russisch, Polnisch, Spanisch, Italienisch, Holländisch, Schwed., Französisch, Englisch.

Nation. Lehrkräfte.

Faber's Privatschule

Wiesbaden, Rheinstr. 7.

Kleine Klassen, von Sexta an. Erteilt Einjährigenzeugnis.

Rheinische Handelsschule

Bahnhofstr. 2.

Unterricht

in sämtlichen handelswissenschaftlichen Fächern, namentl. in all. Buchführungsarten, Rechnen, Korrespondenz, Stenographie, Maschinenschreiben und Schönschreiben

Lehrpläne gerne zu Diensten.

Kemperhof

Kathol. Unterrichts- und Erziehungsanstalt in Coblenz-Moselweiß.

Sechskl. Realschule mit Berechtigung f. d. einj. Militärdienst

Ab Ostern 1917 neu errichtet Vorschule für Schüler unter 9 Jahren.

Prospekte durch die Direktion.

Geisenheim a. Rh.

Institut St. Joseph der Ursulinen.

Zehnklassige höhere Mädchenschule und Pensionat. Gründl. Unterricht in den wissenschaftl. und techn. Fächern Haushaltungskursus.

Beginn des Sommersemesters am 19. April.

Nähere Auskunft erteilt **die Obe[r]in.**

Kgl. Gymnasium Hadamar.

Der Unterricht beginnt erst wieder am **5. März 8 Uhr.**

Der Gymnasialdirektor.

Hadamar bei Limburg a. d. Lahn.

Collegium Bernadinum.

Bischöfliches Konvikt.

Die Schüler besuchen das hiesige Kgl. Gymnasium. Gesunde Lage d. Konviktes auf freier Anhöhe. Gewissenhafte Anleit. d. Schüler z. Studium. Pens.-Pr.: 600 ℳ Barmherz. Schwestern besorgen d. Haushalt. Näh. Auskunft u. Prospekt durch den **Regens.**

„Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen; der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer, noch Klage, noch Schmerz.“ Off. 21, 4.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute Morgen um 8½ Uhr unsern innigstgeliebten Sohn, unsern herzensguten, treuen Bruder, Schwager, Neffen und Onkel,

den Königl. Präparandenlehrer

Herrn Peter Heinr. Trimborn,

Oberleutnant der Reserve

des Infanterie-Regiments Herzog Ferdinand von Braunschweig (8. Westf. Nr. 57),

Ritter des Eisernen Kreuzes

in fast vollendetem 33. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Er starb den Tod für Kaiser und Reich nach langem, schwerem, mit heldenmütiger Geduld ertragenem Leiden an den Folgen seiner am 13. September 1914 bei Berry au Bac erlittenen Verwundung, wohlvorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel und öfteren Empfang der heiligen Sakramente, sanft und gottergeben.

Im Namen der trauernden Anverwandten die tiefbetrübten Eltern:

Gerhard Trimborn,
Maria Helene Trimborn, geb. Blumenkamp.

Berendonk-Wetten (Kreis Geldern), **Crefeld, Essen-Altenessen, Appeldorn, östlicher Kriegsschauplatz, Münster** (Westf.) und **Wetten,** den 23. Februar 1917.

Die feierliche Ueberführung der Leiche vom Sterbehause Hospiz heiliger Geist, Friedrichstraße, zum Hauptbahnhof Wiesbaden findet statt am Samstag, den 24. Februar, nachmittags um 4 Uhr. Die Beerdigung erfolgt vom Elternhause Wetten 235 am Mittwoch, den 28. Februar, um 8½ Uhr; daran anschließend die feierlichen Exequien um 9½ Uhr in der Pfarrkirche zu Wetten.

Emser Wasser

Urlaub Zurückstell ungsgesuche, Eingaben, Rekl. in all. Fällen Schriftsätze an alle Behörden fertigt an: **Büro Gullich, Wiesbaden,** Wörthstraße 3, I. Auskunft in Rechts- u. Unterstützungssachen. — **Sprechstunden:** von 8—12½, und 3—8 Uhr Sonntags von 10—1 Uhr.

Miet-Pianos Harmoniums Rheinstr. 52. **Schmitz** Wiesbaden.

Makulatur

schöne Bogen, abzugeben.

Rheinische Volkszeitung.

Zum Beginn der österlichen Zeit!

Beicht- und Kommunion-Zettel

in reicher Auswahl

empfiehlt

Buchdruckerei der „Rhein. Volkszeitung“

Wiesbaden, Friedrichstraße 30

Fernsprecher 636.

Hierdurch geben wir bekannt, daß am **Montag, 26. Februar,** unsere **50000 Volt Leitung unter Spannung gesetzt** wird. Wir machen darauf aufmerksam, daß das **Besteigen der Maste,** das **Berühren der Leitung,** auch **etwa herabgefallener Drähte,** wegen der damit verbundenen **Lebensgefahr** strengstens **verboten ist.**

Main-Kraftwerke Aktiengesellschaft

Höchst am Main.

Pferde zum Schlachten und Notschlachten

kauft zu höchsten Preisen

Karl Capito, Biebrich-Wiesbaden

Waldstr. 90. — Telefon: Post-Agentur Waldstr.

Am **Donnerstag morgen** den **1. März,** stehen **100 Stck. billige Ferkel** zu verkaufen bei **Albert Himmelreich**

Erbenheim, Wiesbadenerstr. 10.

Schwachstrom-Monteure

zum sofortigen Eintritt bei hohem Lohn gesucht

Frankfurter Privat-Telefon-Gesellschaft m. b. H.

Frankfurt a. M., Stiftstraße 29—33.

Gut erhaltene oder neue

Schreibmaschine zu kaufen gesucht.

Rhein. Volksztg.

Vergeßt die hungernden Vögel nicht!

Klavierstimmer (Blind) empfiehlt sich **Joseph Rees, Wiesbaden** Dotzheimerstr. 28. Tel. 5965 **Geht auch nach auswärts.**

Erfahrener **Chauffeur** bei guten Beding. **sofort** ges. **L. Rettenmayer, Wiesbaden,** Nikolasstr. 5.

Älteres, tüchtiges Mädchen für Küche und Hausarbeit zum 1. od. 15. März **gesucht. Josef Schneider** Weingutsbesitzer, **Oestrich** im Rheingau, Landstraße 28

Eine Putzfrau für täglich 3 Stunden **gesucht. Schlichterstraße 12, 1 Tr.**

Nebenverdienst

Offiziers- oder Kaufmannsdame, Kriegswitwe, evtl. Ehepaar, 28—45 J. bei Ausübung eines v. Kaiser, Rat anerk. Heilverfahren, hier ob i. and. Städten. Das staatl. konzessionierte Hauptinstitut best. 16 J. unt. staatl. Kon tr. Etz. Wohnung erford. Näh. Wiesbaden, Taunusstr. 51 I.

Neue Hundehütte bill. z. **verk.** Herrngartenstr. 10

Garten oder auch Acker zu pachten gesucht. Gefl. Off. m. Preis und Größenangabe unter **500** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Große Zierfischaquariums zu verkaufen od. gegen kleine einzutauschen. Zu erfr. in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zuverl., saubere Monatsfrau ges. Dreiweidenstr. 5

Zu Anfang März suche ich für Haus und bürgerliche Kü[…]e **geeignetes Mädchen**

Müller

Wiesbaden, Nerobergstr. 12

Thalia-Theater Kirchgasse 72 — Tel. 6137 Vornehmst. Lichtspielhaus

Vom 21.—23. Februar nachmittags 4—10 Uhr:

Die Stimme des Toten. Drama in 4 Akten.

Kein Wasser. Lustspiel in 2 Akten.

Von Kaiserbrunn z. Baumgartnerhaus. Naturbild.

L. RETTENMAYER

MÖBELTRANSPORT • MÖBELLAGER
GEGR. 1842 SPEDITION GEGR. 1842
VERPACKUNG
Büro: Nicolasstr. 5 Telefon 12 u. 124

Vorschuss-Verein zu Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht

Friedrichstrasse 20.

Bankgeschäft und Sparkasse.

Gegründet 1860. — Fernsprecher 6190, 6191, 6192.

Mitgliederzahl am 1. Januar 1916: 8736.
Eingezahltes Stammkapital: Mk. 4,177,762.53.
Haftsumme: Mk. 8,736,000.—. Reserven: Mk. 2,627,976.85.

Ausführung aller Bankgeschäfte.

Sparkasse
mit täglicher Verzinsung
(Haussparkassen).

Kreditgewährung
gegen Bürgschaft und auf Wertpapiere.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.
Verwahrung versiegelter Pakete, Kasten und Koffer mit Wertgegenständen.

Fremde Geldsorten.

Aufnahme als Mitglied jederzeit.
Bei dem Erwerb der Mitgliedschaft wird der **voll**eingezahlte Stammanteil vom nächsten Quartalsersten an dividendeberechtigt.

Auskunft bereitwilligst durch den Vorstand.

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft
Wiesbaden
Rheinstraße 95
Haltestelle der Elektrischen Straßenbahn.
Kassenstunden: 8½—1 und 2—6 Uhr.
Inh.: Dr. jur. Hippolyt Krier, Paul Alexander Krier.
REICHSBANK-GIRO-KONTO.
Postscheck-Konto Nr. 171 bei dem Postscheckamt in Frankfurt a. M.

Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere: **An- und Verkauf von Wertpapieren, sowohl gleich an unserer Kasse,** als auch durch Ausführung von Börsenaufträgen und im freien Verkehr. — Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, auch Annahme geschlossener Depots. — Vermietung von feuer- und diebessicheren Panzerschrankfächern unter Mitverschluss der Mieter. — **Vorschüsse auf Wertpapiere.** — Kuponseinlösung, **auch vor Fälligkeit.** — Kuponsbogen-Besorgung. — Versicherung von Wertpapieren gegen Auslosungsverlust. — Verlosungskontrolle von Wertpapiere unter Garantie. — **An- und Verkauf aller ausländischen Banknoten u. Geldsorten.** — Einzug von Wechseln. — Lebrenten. — **Mündelsichere 4%, 4½% und 5% Anlagepapiere an unserer Kasse stets vorrätig.**

Ankauf von russ., finnl., serb., italien., portugies. rumän., und Victoria Falls Kupons.

Kommunikanten-Anzüge

Mehrere Hundert fertig am Lager.

Besonders in dunkelblauer Ware bringe ich eine, für jetzige Verhältnisse, hervorragende Auswahl; durchweg noch gute Qualitäten zu mäßigen Preisen.

Preislagen, je nach Größe und Qualität Mk. 23.— bis 75.—

Man beachte die Schaufenster.

Heinrich Wels
Wiesbaden, Marktstraße 34.

Mitteldeutsche Creditbank

Kapital und Reserven 69 Mill. Mk.

Filiale Wiesbaden
Friedrichstraße 6
Fernsprecher 66 und 6604

Günstige Verzinsung von Bar-Einlagen
Abhebungen stempelfrei

Vermögens-Verwaltungen

Schrankfächer
unter Mitverschluß des Mieters.

Sorgfältige Erledigung aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten.

J. & G. Adrian
Hofspediteure Se. Maj. des Kaisers und Königs
Bahnhofstr. 6 WIESBADEN Telefon 59, 6223
Internationale Spedition.
Möbeltransporte von und nach allen Plätzen des In- und Auslandes.
Moderne Möbellagerhäuser
neben dem Hauptbahnhof.

Roll-Kontor

im Südbahnhof.

Amtliches Rollfuhrunternehmen der Königl. Preuß. Staatsbahn
Spedition von Gütern aller Art

Fernspr. 917 u. 1964. Fernspr. 917 u. 1964.

Reisetaschen, Reisekoffer, Schulranzen, Damentaschen, Portemonnaies, Brieftaschen, Rucksäcke
in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen.
A. Letschert, Faulbrunnenstr. 10.

Postkarten-Verkauf
der Jubiläums-Sammlung des Vaterl. Frauenvereins zu Gunsten der Wiesbadener Kriegsfürsorge.

Die Besitzer der Scheine mit nachstehenden Nummer werden gebeten die betreffenden Originalbilder beim Kreiskomitee vom Roten Kreuz, Kgl. Schloss Mittelbau links abholen zu lassen.

No. 76, 1420, 1523, 3493, 4605, 5091, 6077, 7863, 8721, 9436, 10369, 11065, 13919, 14611, 15934, 18142, 19042.

Die Bilder, die nicht bis spätestens zum 1. März 1917 abgeholt sind, verbleiben dem Kreiskomitee vom Roten Kreuz Wiesbaden.

Umzüge
unter Garantie.
Lagerung ganzer Wohnungs-Einrichtungen u. einzelner Stück.
An- und Abfuhr von Waggons. — Speditionen jeder Art.
Schweres Lastfuhrwerk.
Lieferung von Sand, Kies und Gartenkies.

Speditions-Gesellschaft Wiesbaden G. m. b. H.
nur Adolfstraße 1 an der Rheinstraße.
Nicht zu verwechseln mit anderen Firmen!
872 Telephon 872. — Telegramm-Adresse: „Prompt".
Eigene Lagerhäuser: Adolfstraße 1 und auf dem Güterbahnhofe Wiesbaden-West (Gleisanschluß).

Bruchleidende

Bedürfen **kein** sie schmerzendes Bruchband mehr, wenn sie mein in Größe verschwindend **kleines,** nach Maß und **ohne** Feder, Tag und Nacht tragbares, auf jeden Druck, wie auch **jeder** Lage und Größe des Bruchleidens **selbst** verstellbares

Universal-Bruchband

tragen, das für Erwachsene und Kinder, wie auch **jedem** Leiden entsprechend herstellbar ist.
Mein Spez.-Vertreter ist am **Montag, den 28. Februar** abends von 5 bis 7 Uhr u. **Dienstag, den 27.** morgens von 9 bis 4 Uhr nachmittags in **Wiesbaden Zentral-Hotel** und **Mittwoch, den 28.** vorm. von 8—11 Uhr in **Limburg Hotel Nassauer Hof,** sowie **Montag, den 28.** morgens von 9 bis 3½ Uhr nachm. in **Mainz, Hotel Pfälzer Hof** mit Muster **vorerwähnter** Bänder, sowie mit **ff. Gummi- und Federbänder** neuesten Systems, in **allen** Preislagen anwesend. Muster in Gummi-, Hängeleib-, Leib- und **Muttervorfall-Binden,** wie auch **Geradeh.-Iter** und **Krampfaderstrümpfe** stehen zur Verfügung. Neben **fachgemäßer** versichere auch gleichz. streng **diskr.** Bedienung.
Ph. Steuer Sohn, Bandagist und Orthopädist **Konstanz** in Baden, Wessenbergstraße 15 — Telephon 515

Gasthaus Sturm
Großer Feldberg
bestens empfohlen.
Besitzer: **W. Engel.**

Großer Feldberg Gasthaus Walküre
wird von Touristen bestens empfohlen. Telephon 92, Amt Königstein. **Mäßige Preise. Pension von 4.50 Mark an. — Reservezimmer für Vereine.**

Gelegenheitskauf, besonders günstig!

An der Bodenseegürtelbahn, zwischen Friedrichshafen und Ueberlingen, 1 Fußstunde zum Bodensee, ¼ Stunde nach Friedrichshafen, villenähnliches, **hypothekenfreies**

Landhaus

mit Garten, 100 □ m, 2 stöckig, 7 Zimmer mit Küche, Zubehör, Bad, Autogarage, Sonnige Lage, Alpenaussicht, 2 Minuten ab Bahnhof, zum Selbstkostenpreis — Erbauer und Besitzer ist Ziegeleibesitzer — von nur **25,000 Mk. bar zu verkaufen.** Angebote unter **430** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Der lenkbare
Geradehalter
Orig. System „Haas"
gegen **Rückgrat-Verkrümmungen**
ist auf medizinischen Kongressen hoch ausgezeichnet und von hervorragenden Aerzten als **bester Geradehalter** bezeichnet und empfohlen worden.
— Reichillustrierte Broschüre gratis! —
Franz Henzel, Frankfurt a. M. 56.

Feldkerzen
von längster Brenndauer.
M. O. Gruhl Kirchg. 11 Tel. 2199,
Seifen, Lichte, Bürstenw. usw.

3-6000 Mark
auch geteilt, bis August od. September zur Vergrößerung des Betriebes für Munitionslieferung bei sehr guter Verzinsung und Dividende von Selbstgeber **zu leihen ges.** Vollständige Sicherheit, Agt. zwecklos. Gefl. Offerten unter **440** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Bonifatius-Sammel-Verein.

„Sammelt die übrig gebliebenen Stücklein, damit sie nicht zu Grunde gehen". Mit diesen Worten unseres göttlichen Heilandes wenden wir uns an das katholische Volk und ersuchen auf das freundlichste, nichts von dem verkommen zu lassen, was sich noch für arme, verwahrloste Kinder und Waisenkinder verwerten läßt.

Sammelt Wertpapiere, Staniolkapseln, Bleiplomben, Patronenhülsen und Denkmünzen, Zinn-, Zink-, Kupfer- und Messingabfälle und -Gegenstände u. alle zur Verpackung gediente Metall-Umhüllungen.

Sammelt unbrauchbare Schmucksachen, alte Taschenuhren und sonstige Wertgegenstände, sowie auch alte ausländische Geldsorten.

Sammelt Bindfaden, Kordel und Stricke, Zigarrenbändchen, Zigarren-Abschnitte und beschädigte Zigarren, **nicht** aber **angebrannte** Zigarrenreste.

Sammelt mit kleinem Papierrand ausgeschnittene Briefmarken (einschl. der 10 Pfg.-Marke), besonders aber ausländische und alte inländische Marken.

Sammelt alte Gummi-Sauger (von Kinderflöschchen), -Bälle, -Schläuche, -Ueberschuhe und Fahrradreifen, sowie Reste und Abfälle von Wachs, Talg u. Stearin.

Sammelt Champagner-, Faß- und unbeschädigte Spitzkorken, sowie auch alte Bücher, gut erhaltene Zeitungen und Zeitschriften.

All' dieses, von Euch in kleinen Quantitäten gesammelt, könnt Ihr wohl nicht mehr verwerten; wir aber erzielen, wenn es ein **Großes** geworden, eine hübsche Summe daraus.

Sammelt darum **fleißig** und **schickt das Gesammelte zu Eurem Seelsorger** bezw. dessen **Beauftragten** in Wiesbaden, zu Herrn Kaufmann Tetsch, Schwalbacherstraße 19; Herrn Ant. **Müller,** Blücher-Drogerie, Bismarckring 24, Ecke Blücherstraße; Herrn Chr. **Müller,** Kolonialwaren-Handlung, Adlerstraße 59; Herrn Küster **Ohlheim,** Rückertstr. 12; Herrn Major **Ohlendorf,** Jahnstr. 15. Dieselben werden auch das Geringste dankbar entgegennehmen. Jede weit. Auskunft erteilt

Die Diözesan-Hauptstelle zu Limburg a. d. Lahn.

NB. Vollständig **wertlos** sind: Die deutschen 10 Pfg.-Marken und besonders beschmutzte und beschädigte und solche Marken, an denen die Zähne des Randes fehlen, sowie Abfälle und alte Gegenstände von Weißblech, gewöhnl. Glas, gebrauchte Stahlfedern, angebohrte oder beschädigte Korkstopfen und **angerauchte Zigarren.**

S. GUTTMANN
Das Spezialhaus für Damen-Konfektion und Kleiderstoffe • Wiesbaden, Langgasse 1-3